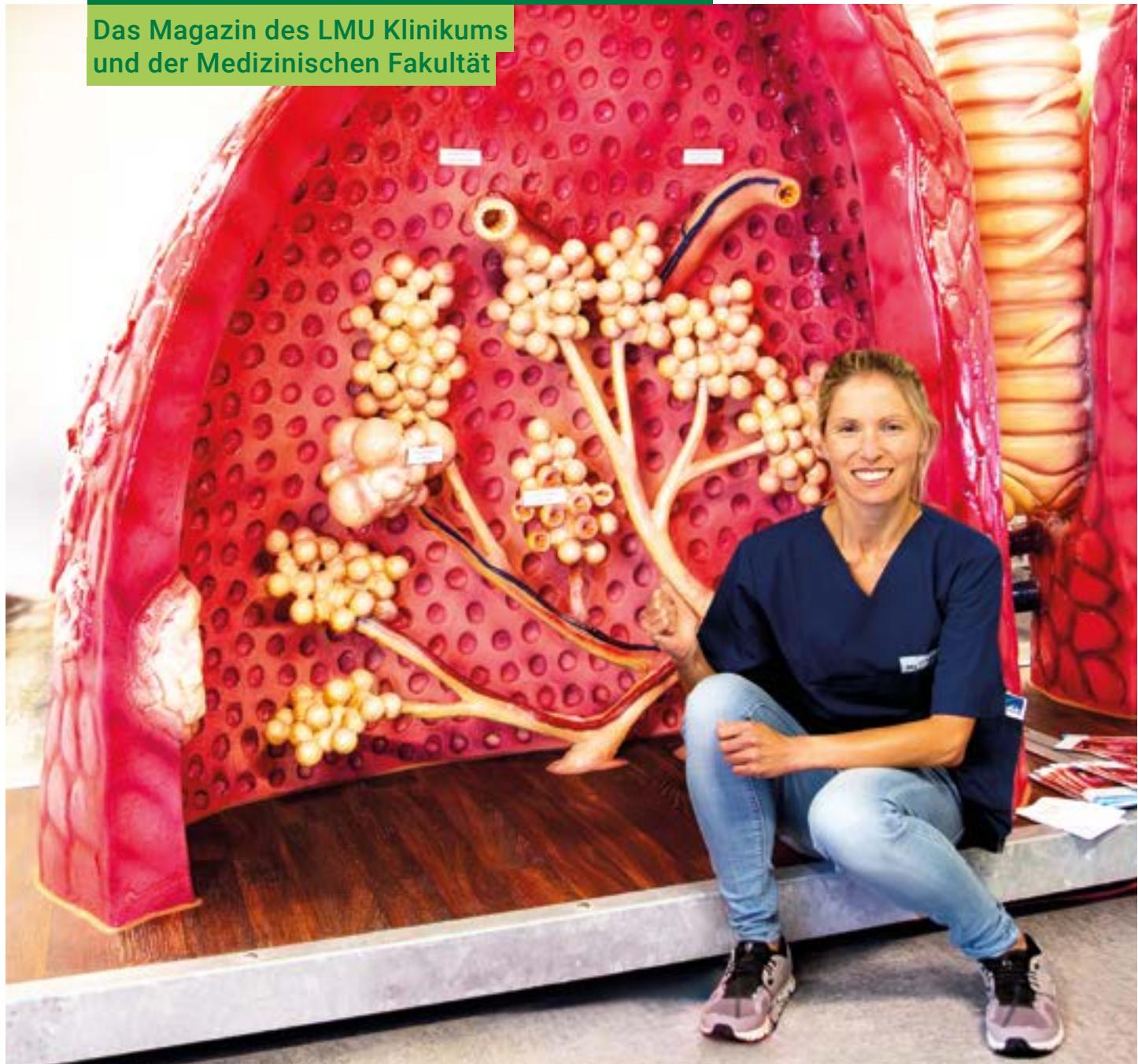


Klinikum aktuell

Das Magazin des LMU Klinikums
und der Medizinischen Fakultät



FASZINATION MEDIZIN BEIM TAG DER OFFENEN TÜR

Ketogene Ernährung
Kohlenhydrat-Verzicht
als effektive Therapie

Projekt WELCOME
Digitale Nachsorge
für Babys zu Hause

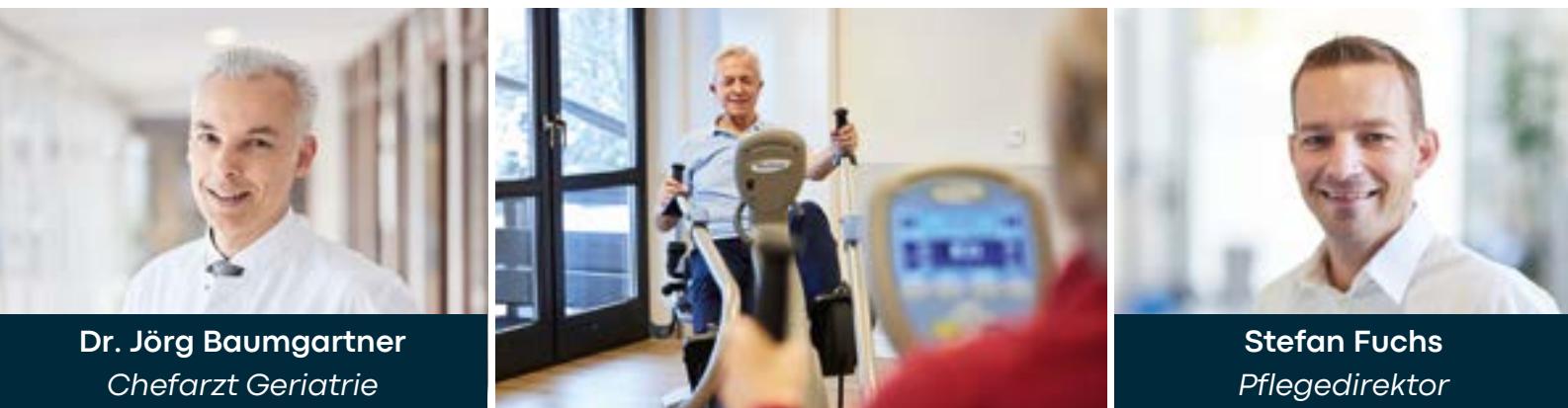
Bundesweites Vorbild
25 Jahre Palliativmedizin
am LMU Klinikum



PREMIUM-FACHKLINIK FÜR GERIATRISCHE REHABILITATION MEDICAL PARK BAD FEILNBACH BLUMENHOF

In unserer modern ausgestatteten Fachklinik für Geriatrische Rehabilitation Medical Park Bad Feilnbach Blumenhof unterstützen wir unsere Patientinnen und Patienten dabei, ihre Selbstständigkeit und Mobilität im Alltag so weit wie möglich zurückzuerlangen. Dafür arbeiten unsere ärztlichen, therapeutischen und pflegerischen Teams täglich Hand in Hand zusammen. Jede Patientin und jeder Patient erhält bei uns ein individuelles Behandlungskonzept.

In familiärer Atmosphäre und in traumhafter Lage am Fuße des Wendelsteins können unsere Patientinnen und Patienten Kraft schöpfen und sich auf ihre Genesung konzentrieren. Sie profitieren von einer barrierefreien Ausstattung, gemütlichen Zimmern, auf ältere Patientinnen und Patienten zugeschnittene Therapiegeräte und eine modernste Geräteausstattung.



Dr. Jörg Baumgartner
Chefarzt Geriatrie

Stefan Fuchs
Pflegedirektor

Medical Park Bad Feilnbach Blumenhof
Fachklinik für Geriatrie

Breitensteinstraße 10 | 83075 Bad Feilnbach | Telefon: +49 8066 89-0 | E-Mail: blumenhof@medicalpark.de
www.medicalpark.de



Prof. Thomas Gudermann

03 EDITORIAL

Dekan Prof. Dr. Thomas Gudermann

04 SPEKTRUM

Neues aus Klinikum und Fakultät

MEDIZIN06 Bester Ruf in Forschung, Lehre und Krankenversorgung
120 Jahre Klinik und Poliklinik für Psychiatrie

08 Jedes Besäufnis ist schädlich

Alkohol kann auch bei Gesunden Vorhofflimmern verursachen

09 IMPRESSUM10 Das IBE feiert 50. Jubiläum
Das Institut für Informationsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie

12 Medizin im digitalen Zeitalter

Trainingsprogramm für die Notfallthorakotomie

14 Interdisziplinäres Zentrum

Die optimale Betreuung von Myasthenie-Patienten

PFLEGE

16 Das Projekt WELCOME

Neue Wege bei der Nachsorge für Babys mit erhöhtem Pflegebedarf

WISSEN20 Ketogene Ernährung
Warum nicht nur Sepsis-Patienten davon profitieren**22 News & Studien**

Glioblastom: wider die Resistenz, Seltene Erkrankungen:

neue Präzisionsdiagnostik, Schlaganfall: Entzündung, zweite Stufe, Neurologie: Alzheimer oder Tauopathie

PERSPEKTIVE26 Öffnung ohne Grenzen
8.000 Besucher beim Tag der offenen Tür in Großhadern32 Selbstbestimmt sterben
25 Jahre Palliativmedizin34 Versorgung aus einer Hand
Die Arbeit des Lungentumorzentrums**AUSGEZEICHNET**

35 Preise & Ehrungen für Medizin und Forschung

EXTRA38 Nachhaltigkeit
Das LMU Klinikum beim Projekt STADTRADELN

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

seit 1974 steht der Campus Großhadern für Fortschritt und Innovation in Forschung, Lehre und Patientenversorgung. Die am Klinikum geleistete interdisziplinäre wissenschaftliche Pionierarbeit prägt den heutigen Medizin- und Life-Science Campus Großhadern/Martinsried, an dem sich neben dem Klinikum unterschiedliche universitäre Fakultäten, Max-Planck-Institute sowie das Innovations- und Gründerzentrum Biotechnologie angesiedelt haben und der kontinuierlich weiter gestaltet wird. Von der Grundlagenforschung über die klinische Anwendung bis hin zur Weiterentwicklung neuer Technologien in Start-ups ist so ein dichtes und deutschlandweit einmaliges Netzwerk entstanden. Am Tag der offenen Tür zu „50 Jahre LMU Klinikum Großhadern“ konnten mehr als 8.000 Besucherinnen und Besucher einen Blick hinter die Kulissen der hier möglichen Spitzenmedizin werfen und mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Austausch zu den neuen medizinischen Entwicklungen treten (S. 26 ff.).

So wie der Campus Großhadern, besteht auch das Institut für Medizinische Informationsverarbeitung Biometrie und Epidemiologie (IBE) seit 50 Jahren und begeht dieses Jubiläum im November unter dem Motto: Methodik und verantwortungsvolle Forschung für die Gesundheit (S. 10 f.). Das klinisch-theoretische Institut setzt sich mit viel Erfahrung in der Analyse medizinischer Daten für die Planung, Randomisierung und Auswertung klinischer Studien am LMU Klinikum ein und verdeutlicht die enge Verzahnung innerhalb der LMU Medizin. Anfang November 2024 feiern wir zudem das 120-jährige Bestehen der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (S. 6 f.). Auf ihrer bedeutenden Tradition fußend, hat sich die Psychiatrie in den letzten Jahrzehnten grundlegend weiterentwickelt und trägt heute im Deutschen Zentrum für Psychische Gesundheit zur Verbesserung der psychischen Gesundheit der Bevölkerung bei.

Die große Forschungsstärke und Innovationskraft der LMU Medizin wurde durch die Verleihung zahlreicher Preise auch auf dem Jahresempfang der Medizinischen Fakultät am 27. Juli 2024 deutlich (S. 36 f.). Weitere aktuelle Studien und Projekte, mit denen wir zum Fortschritt in der Medizin beitragen, sind ebenso Inhalt dieser Ausgabe.

In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern eine anregende und spannende Lektüre.

Thomas Gudermann
Dekan der Medizinischen Fakultät

LMU-Sieg beim Firmenlauf

Eigentlich stehen bei Deutschlands größtem Firmenlauf „B2Run“ Spaß und Fitness im Vordergrund. Doch das Team des LMU Klinikums joggte unter 30.000 Teilnehmenden zusätzlich gleich mehrfach aufs Podium. Helen Graf, Ärztin der Anästhesie, gewann nicht nur die Einzelwertung der Frauen, sondern zusammen mit Elisabeth Haas (3. in der Einzelwertung), Simone Thiele, Nelly Christine Möhler



und Irene Mesas auch noch die Teamwertung der Frauen. Das Männer-Team des Klinikums erreichte mit Patrick Oehler (4. in der Einzelwertung), Yantao Hao (10.), Konstantinos Dimitriadis, Cedric Zeisberger und Timon Putz den zweiten Platz in der Teamwertung. Herzlichen Glückwunsch an die erfolgreichen Athletinnen und Athleten!



Eine Therapie, die Hoffnung schenkt

Vom „New Kid on the Block“ zum Therapiestandard in nur fünf Jahren: Bei bestimmten Blutkrebsarten sind CAR-T-Zelltherapien heute Behandlungsstandard. Sie haben damit die Hochdosis-Chemotherapie mit nachfolgender autologer Stammzelltransplantation abgelöst. Für die Menschen, denen vor Entwicklung und Einführung dieser Therapie nur noch wenig Lebenszeit blieb, schafft dies neue Perspektiven – auf eine langanhaltende Remission und unter bestimmten Voraussetzungen sogar auf Heilung. „Die CAR-T-Zelltherapie hat die Hämatonkologie revolutioniert“, erklärte Professorin Marion Subklewe bei der Eröffnung der Fotoausstellung „Celebration of Life“ am Campus Großhadern, wo gleichzeitig fünf Jahre der neuen Therapie gefeiert wurden. „Wir waren eines der ersten qualifizierten Zentren in Deutschland und sind stolz darauf, diese innovative Therapie anbieten zu können. Ich danke den mutigen Patientin-



Die Fotoausstellung zur CAR-T-Zelltherapie am Campus Großhadern



Patientinnen und Patienten berichten über ihre Erfahrung mit der CAR-T-Zelltherapie

nen und Patienten, die uns in dieser Anfangszeit ihr Vertrauen geschenkt haben“, so die Leiterin eines Labors am Gene Center Munich. Von ihr stammte die Idee für die Ausstellung, die sich der CAR-T-Zelltherapie widmet. Subklewe selbst hat mehr als 150 Blutkrebskrankte damit behandelt.



Das Team der Onkologie

Prof. Michael von Bergwelt mit Patient Marcus Neudecker, Dr. Veit Bücklein und Prof. Marion Subklewe (v.l.)



Erst Fußball, dann feiern!

Vor dem traditionellen Sommerfest des LMU Klinikums ist immer erst einmal mal Sport angesagt: Der LMU-Klinikum-Cup wird jedes Jahr vom Verein der Freunde, Förderer und Alumni am Klinikum ausgerichtet. Dieses Jahr stellte das Klinikum einen neuen Rekord auf - 18 Fußball-Mannschaften traten gegeneinander an, so viele wie noch nie zuvor. Auf dem Vereinsgelände des TSV Großhadern in der Heiglhofstraße waren die Begegnungen geprägt von intensivem Einsatz und großem Teamgeist. Die Mannschaften kämpften engagiert um den begehrten Pokal, schließlich wird das Siegerteam auf der Gravurplatte der Trophäe verewigt. Im Finale setzte sich schließlich „Lazio Stoma“ (das Team der Viszeralchirurgie) knapp gegen „Stiftung Wadentest“ (die Mannschaft der Physiotherapieschule) durch. Die Sieger wurden mit tosendem Applaus und Jubelrufen bedacht.

Fröhlich und entspannt ging es dann beim Sommerfest zu. Am Abend feierten 4.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem Gelände in Großhadern.

Fußball-Cup und Sommerfest gehören zu den beliebtesten Veranstaltungen im Jahreskalender der Mitarbeitenden. Natürlich war auch der Ärztliche Direktor, Prof. Markus M. Lerch, dabei (r.)



Ein ausgezeichneter Arzt



Dr. Stefan Zippel erhielt am 2. Oktober aus der Hand von Staatsministerin Ulrike Scharf das Bundesverdienstkreuz

Seit 2003 klärt Dr. Stefan Zippel, Leiter der Psychosozialen Beratungsstelle an der Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie am LMU Klinikum, Teenager in seiner dreistündigen Vorlesung über die Ansteckungsrisiken von HIV und sexuell übertragbaren Krankheiten auf. Das Präventionsprojekt ist bundesweit einzigartig.

Für sein außerordentliches Engagement, bei dem der Psychologe auch in seiner Freizeit im Bereich der Beratung und Betreuung von Menschen mit HIV und AIDS tätig ist, hat Zippel jetzt aus der Hand von Ulrike Scharf, der Bayerischen Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, das Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen bekommen. „Die Auszeichnung freut mich sehr, aber sie soll auch gesellschaftlich auf die Wichtigkeit der HIV- und STI-Prävention hinweisen“, sagt Dr. Zippel. „Viele wissen immer noch nicht, dass HIV-infizierte Menschen unter Therapie nicht mehr ansteckend sind. Dieses Unwissen führt dazu, dass die Ausgrenzung immer noch stattfindet. Das macht krank und verhindert, dass Menschen sich nach sexuellen Risikokontakten frühzeitig testen lassen.“

120 JAHRE PSYCHIATRISCHE KLINIK

Am 6. und 7. November dieses Jahres feiert die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des LMU Klinikums ihr 120-jähriges Jubiläum mit einem hochkarätigen Symposium. Am 8. November bietet sich der Öffentlichkeit dann die Gelegenheit, am Tag der offenen Tür einen Blick hinter die Kulissen einer Klinik zu werfen, der es gelungen ist, ihren internationalen Ruf in Forschung, akademischer Lehre und Krankenversorgung über mehr als ein Jahrhundert zu festigen. „Trotz aller Herausforderungen haben wir stets auf innovative Therapieansätze und modernste Technologien gesetzt, um den Bedürfnissen psychisch kranker Menschen gerecht zu werden – wie wir dies auch weiterhin tun werden“, betont der Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Prof. Dr. Peter Falkai, im Gespräch mit **KLINIKUM aktuell**.

KLINIKUM aktuell: Herr Prof. Falkai, wo stand die Psychiatrie vor 120 Jahren?

Prof. Falkai: Als die Psychiatrische Klinik 1904 eröffnet wurde, war die Psychiatrie gerade im Begriff, sich als akademische Wissenschaft zu etablieren; hieran hatte übrigens der erste Direktor der Klinik, Emil Kraepelin, maßgeblichen Anteil. Wirklich akzeptiert war das Konzept „psychisch krank zu sein“ zu dieser Zeit allerdings noch nicht. Nach wie vor war es üblich, Menschen mit einer psychischen Erkrankung zu stigmatisieren, ihnen ihre Autonomie zu nehmen und sie in Einrichtungen unterzubringen, ohne dass sie dort eine würdevolle und eine für ihr Krankheitsbild angemessene Behandlung erhielten. Diese Bedingungen haben sich glücklicherweise grundlegend geändert.

KLINIKUM aktuell: Unter dem Dach der Psychiatrischen Klinik haben viele berühmte Wissenschaftler gearbeitet ...

Prof. Falkai: ... Das ist richtig. Neben Emil Kraepelin muss man sicherlich auch Alois Alzheimer besonders hervorheben. Alzheimer baute an unserer Klinik ein Hirnanatomisches Labor von Weltrang auf – und hier kam er 1906 auch den histologischen Veränderungen im Gehirn der häufigsten Demenzform auf die Spur, die heute mit seinem Namen verbunden ist.

KLINIKUM aktuell: Welche Entwicklungen waren besonders wichtig?

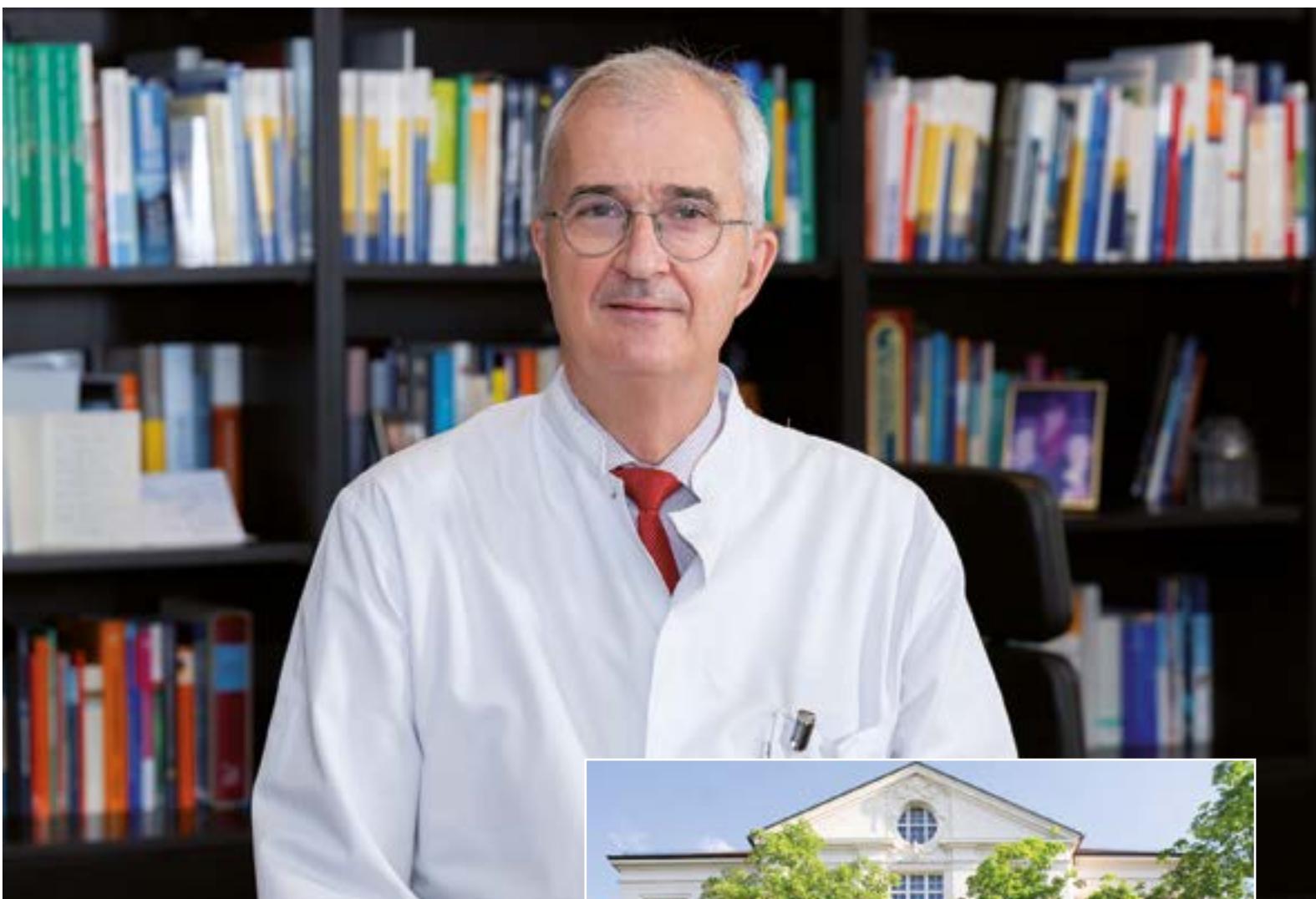
Prof. Falkai: Allein in der Zeit, in der ich als klinisch tätiger Psychiater tätig bin, also von 1987 bis jetzt, hat sich enorm viel getan. So wissen

wir heute zum Beispiel sehr viel besser Bescheid über die verschiedenen Mechanismen und Faktoren, die zur Entstehung einer psychischen Erkrankung beitragen können. Zudem können wir mithilfe von bewährten standardisierten Definitionen und Kriterien eine psychische Erkrankung in den meisten Fällen sicher diagnostizieren. Aber vor allem verfügen wir mittlerweile

Tag der offenen Tür am 8. November 2024

Die Psychiatrische Klinik des LMU Klinikums feiert ihr 120-jähriges Bestehen – und lädt zum Mitfeiern ein: Am 8. November 2024 von 8.00 Uhr bis 15.00 Uhr haben alle, die mehr über die Arbeit und Chancen in der Psychiatrie erfahren möchten, die Gelegenheit, sowohl in der Nußbaumstraße 7 als auch im St.-Vinzenz-Haus in der Nußbaumstraße 5, in ein buntes Rahmenprogramm einzutauchen. Neben Infoständen und Gesprächen mit Experten gehören auch Führungen durch die Räumlichkeiten zum Programm. Außerdem erhalten Interessierte fachkundige Einblicke in verschiedene Behandlungsformen und haben die Möglichkeit, Therapien direkt kennenzulernen.





über ein breitgefächertes Therapieangebot, das sowohl somatische Behandlungsmethoden wie Medikamente als auch psychotherapeutische Maßnahmen umfasst. Dank dieser und vieler anderer Errungenschaften der Forschung auf dem Gebiet der Psychiatrie können wir den Betroffenen heute individuelle Hilfestellung geben und sie sehr effektiv darin unterstützen, dass sie ihre Funktionsfähigkeit und Lebensqualität zurückgewinnen.

KLINIKUM aktuell: Welche Forschungsfelder stehen heute im Vordergrund?

Prof. Falkai: Dank unserer herausgehobenen klinischen Forschung gehören wir bis heute zu den führenden Forschungskliniken in Deutschland. Unser Ziel war und ist es, durch Grundlagenforschung und klinische Studien die Psychiatrie weiter voranzutreiben und den Patienten so neue Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten zu eröffnen. Wir bieten Forschungsmöglichkeiten für alle Krankheitsgruppen: von Suchterkrankungen, affektiven und psychotischen Erkrankungen bis



hin zu Persönlichkeitsstörungen und Demenzen. Derzeitige Forschungsschwerpunkte sind beispielsweise neue Methoden der Hirnstimulation, die Entwicklung spezieller Psychotherapieprogramme oder die Früherkennung psychischer Erkrankungen mit modernen bildgebenden Verfahren. Hierfür bietet unsere Klinik eine Fülle von Forschungsmethoden, etwa eine hochmoderne Bildgebung im Haus oder eine eigene Biobank. Damit sind wir auch im Vergleich mit den anderen Institutionen des LMU Klinikums bestens aufgestellt.

Damals wie heute ein stattliches Gebäude: die Psychiatrische Klinik, die demnächst ihr 120-jähriges Bestehen feiert



WENN DAS HERZ AUS DEM TAKT GERÄT ...

Nach exzessivem Alkoholkonsum kommt das Herz noch Stunden danach nicht zur Ruhe, sogar Vorhofflimmern kann entstehen. Und zwar auch bei jungen, gesunden Menschen!

Alkohol ist eines der stärksten Zellgifte überhaupt. Das ist nicht neu, nur bei feiernden Menschen nicht gerade eine willkommene Botschaft. Und doch ist es so. Kardiologen des LMU Klinikums liefern mit einer Studie neue, eindeutige Erkenntnisse: Starker Alkoholkonsum kann zu Herzrhythmusstörungen führen, auch bei jungen, gesunden Menschen. Die Ergebnisse der MunichBREW II-Studie wurden gerade im „European Heart Journal“ veröffentlicht.

Schon 2015 hatte das Team der Medizinischen Klinik und Poliklinik I des LMU Klinikums beim Münchner Oktoberfest die MunichBREW I-Studie gestartet. Damals hatten die Ärzte um Prof. Dr. Stefan Brunner und Privatdozent Dr. Moritz Sinner exzessiven Alkoholgenuss in Verbindung mit Herzrhythmusstörungen gebracht – aber nur eine Momentaufnahme im Elektrokardiogramm (EKG) untersucht. „Dabei hatten wir aber festgestellt, dass ab einer Promillegrenze von 1,2 die Herzfrequenz viel stärker ansteigt als bei



© istockphoto.com / gilaxia



den weniger Betrunkenen", erklärt Dr. Moritz Sinner.

Nun wollten die Wissenschaftler es genauer wissen und rückten abermals mit ihrem mobilen Equipment aus. Ihr Ziel: diverse kleine Feierlichkeiten junger Leute, bei denen die Wahrscheinlichkeit hoch war, „dass viele der Partygänger mindestens 1,2 Promille erreichen

würden“, sagt Prof. Stefan Brunner. Die Teilnehmer ließen 48 Stunden lang ihre Herzaktivität mit einem Elektrokardiogramm (EKG) messen. Kurz vor ihren jeweiligen Feiern wurden ihnen kleine EKG-Geräte auf die Mitte der Brust geklebt: vier runde Elektroden, befestigt an einem flachen Kästchen, das die Daten erfasst. Alles kabellos, um möglichst wenig zu stören. Dann schwärmt sie aus, zum massiven Trinken.

Insgesamt werteten die Forschenden die Daten von über 200 Partygängern aus, die mit Spitzenblutalkoholwerten bis 2,5 Promille klar über den Durst tranken. Bei der zwei Tage dauernden Überwachung durch das EKG wurde unterschieden zwischen dem Ausgangswert (Stunde 0), der „Trinkphase“ (Stunden 1-5), der „Erholungsphase“ (Stunden 6-19) und zwei Kontrollphasen jeweils 24 Stunden nach der „Trinkphase“ beziehungsweise der „Erholungsphase“. Die akuten Alkoholwerte während der Trinkperiode wurden mehrfach ermittelt. Die EKGs wurden auf Herzfrequenz, Variabilität der Herzfrequenz, Vorhofflimmern und weitere Arten von Herzrhythmusstörungen untersucht. Die EKGs hatten dabei trotz der ausgelassenen Stimmung der Studienteilnehmenden fast durchweg eine hohe Qualität.



Prof. Stefan Brunner



PD Dr. Moritz Sinner

Die Ergebnisse

„Klinisch relevante Arrhythmien traten bei über fünf Prozent der ansonsten gesunden Teilnehmer auf“, erklärt Dr. Moritz Sinner, „und zwar überwiegend in der Erholungsphase.“ Die Alkoholzufuhr in der Trinkphase führte zu einem immer schneller werdenden Puls mit über 100 Schlägen pro Minute, eigentlich sind 60 bis 80 Schläge bei Erwachsenen die Norm. Etwa ein Prozent der Probanden entwickelte sogenanntes Vorhofflimmern, eine häufig auftretende Art von Herzrhythmusstörung. Und genau die Erkrankung, mit der Sinner und Brunner im Krankenhaus täglich zu tun haben. „Wir konnten zeigen, dass es eine Verbindung zwischen Vorhofflimmern und Alkohol gibt“, sagt Sinner. Und noch etwas fanden die Kardiologen heraus: Es spielt keine Rolle, ob man sich mit Bier, Wein, Sekt oder Schnaps besäuft, entscheidend sind die Promille.

Welche langfristigen schädlichen Effekte die alkoholbedingten Rhythmusstörungen auf die Herzgesundheit haben, bleibt Gegenstand weiterer Forschung.

IMPRESSUM

Herausgeber: Vorstand des Klinikums der Universität München,
Anstalt des öffentlichen Rechts

Philipp Kreßirer (verantwortlich i.S.d.P.), Stabsstelle Kommunikation und Medien,
LMU Klinikum München, Pettenkoferstr. 8a, 80336 München
Tel. 089/4400-58071, Fax 089/4400-58072

E-Mail: info@klinikum.uni-muenchen.de, Internet: www.lmu-klinikum.de

Twitter: www.twitter.com/LMU_Uniklinikum

Facebook: www.facebook.de/LMU.Klinikum

Instagram: www.instagram.com/klinikum_lmu

Konzeption, Redaktion, Text: Philipp Kreßirer, Ulrike Reisch

Redaktionelle Mitarbeit: Isabel Hartmann, Benjamin Heitkamp, Eva Hesse, Irene Kolb-Micaud, Matthias Lanwehr, Julia Reinbold, Johanna Rollenmiller, Dr. Nicole Schaenzler, Hella Thun, Klaus Wilhelm

Fotoredaktion: Katrin Glückler

Fotos: Stephan Beißner, Steffen Hartmann, Éva Gréta Schenkhut, Laurent Soussana, Andreas Steeger, Bert Woodward (sofern nicht anders angegeben)

Realisation, Satz, Layout: Agentur Strukturplan, Carolin Pietsch, Peter Pietsch, caro@strukturplan.de

Anzeigen: ALPHA Informationsgesellschaft mbH, 68623 Lampertheim, Tel. 06206/939-0
E-Mail: info@alphapublic.de, www.alphapublic.de

50 JAHRE IBE

Das passiert am Lehrstuhl Biometrie und Bioinformatik des Instituts für medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie

Das IBE gibt es seit der Gründung des Klinikums Großhadern im Jahr 1974 und wurde 30 Jahre lang von Prof. Dr. Karl Überla (1935-2024) geleitet. Im Jahr 2004 wurde Prof. Dr. Ulrich Mansmann als sein Nachfolger und zudem als Lehrstuhlinhaber für Biometrie und Bioinformatik berufen.

KLINIKUM aktuell: Wie ist das IBE aufgebaut?

Prof. Mansmann: Das Institut besteht nicht nur aus meinem Lehrstuhl, sondern es gibt auch einen Lehrstuhl für Epidemiologie, der am Helmholtzzentrum München angesiedelt ist, die Lehrstuhlinhaberin ist

Prof. Dr. Annette Peters. Im Jahr 2018 wurde das IBE um einen weiteren Lehrstuhl für Public Health und Versorgungsforschung ergänzt, der von Prof. Dr. Eva Rehfuss besetzt wird. Insgesamt befassen sich über 120 Mitarbeiter am Standort Großhadern mit der Verarbeitung und Analyse medizinischer Daten. Darüber hinaus besitzt mein Lehrstuhl einen großen Erfahrungsschatz im Bereich der Planung, Randomisierung und Auswertung klinischer Studien und sonstiger medizinischer Forschung und Projekte der klinischen Epidemiologie.

KLINIKUM aktuell: Das Institut gibt es seit 50 Jahren. Wie werden Sie das Jubiläum feiern?
Prof. Mansmann: Wir laden Sie am 9. November 2024 ein, einen Rückblick auf die Arbeit und Entwicklung des IBE zu werfen und einen Blick in die Zukunft zu wagen.

Das Motto ist „Methodik und verantwortungsvolle Forschung für die Gesundheit“. Das Symposium

findet im LMU Hauptgebäude im Hörsaal A140 und im Lichthof ab 10 Uhr statt.

KLINIKUM aktuell: Stichwort verantwortungsvolle Forschung: Welche Rolle kommt Ihrem Lehrstuhl dabei zu?

Prof. Mansmann: Wir untersuchen unter anderem, ob eine Studie auf eine präzise gestellte Frage eine klare Antwort geben kann, bevor sie überhaupt beginnt. Und in einem weiteren Schritt bewerten wir, ob die richtigen Schlüsse daraus gezogen werden. So haben wir von Anfang an Studien des Deutschen Zentrums für Schwindel und Gleichgewichtsstörungen (DZSG) begleitet. Weiterhin unterstützt Prof. Eva Grill aus dem IBE die Arbeit des DZSG als Epidemiologin. Prof. Anne-Laure Boulesteix untersucht Fragen zur Qualitätsbewertung komplexer Verfahren aus der Statistik und dem maschinellen Lernen. Uns geht es darum, Forschungs-Integrität zu gewährleisten und die Glaubwürdigkeit von Studienergebnissen zu verbessern.

KLINIKUM aktuell: Wenn Sie herausfinden, dass eine Therapie, die in der Studie untersucht wird, nichts bringt, sind die Durchführenden sicher nicht begeistert ...

Prof. Mansmann: Das war lange Zeit der größte Schreck für alle Kliniker, die sich quasi als Versager fühlten, wenn sich in Studien die Forschung für eine innovative Behandlung oder ein Medikament als nicht erfolgreich herausstellte. Aber heute wissen wir, dass es wichtig ist, zu untersuchen, welche



Prof. Ulrich
Mansmann

Wege man besser nicht weiterverfolgen sollte. So kann man Ressourcen sparen, schneller die richtigen Ansätze identifizieren und die Patientensicherheit verbessern.

KLINIKUM aktuell: Welche positiven Beispiele können Sie für die Arbeit des IBE nennen?

Prof. Mansmann: Wir haben zusammen mit der Medizinischen Klinik III die positive Wirkung der Hyperthermie bei Sarkomen nachweisen können. Es war wirklich revolutionär, dass man einen Tumor auch mit Hitze bekämpfen kann. Wichtige Beiträge zu neuen Therapien kommen aus dem IBE auch zu hämatologisch-onkologischen Studien. Hier sind die Arbeitsgruppen von Prof. Eva Hoster und Prof. Markus Pfirrmann an deutschen und internationalen Studiengruppen beteiligt. Es sollte nicht vergessen werden, dass an meinem Lehrstuhl für viele Jahre das Münchener Krebsregister durch Prof. Jutta Engel geleitet wurde. Eine wissenschaftliche Einrichtung mit wichtigem Input in die onkologische Versorgungsforschung, die mittlerweile in die Hand des Bayerischen Landesamtes für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit übergeben wurde.

KLINIKUM aktuell: Wie können sich Patienten über Ihre Arbeit informieren?

Prof. Mansmann: Es gibt bei Studien einen klar festgelegten Ablauf. Jede Studie muss in einem öffentlich zugänglichen Register gemeldet werden. Da kann jeder nachschauen, was geplant ist und was eventuell ins eigene Krankheitsbild passt. Auch wenn eine Studie abgeschlossen ist, müssen die Ergebnisse dort dokumentiert

werden. Das sind erste Informationen über Therapieeigenschaften, die auch Patienten direkt zugänglich sind. Aber meist übernehmen die behandelnden Ärztinnen und Ärzte die Recherche für ihre Patienten und beraten sie.

KLINIKUM aktuell: Auch am IBE?

Prof. Mansmann: Auch das. Man kann bei uns einen Termin vereinbaren und bekommt dann Hilfestellung im Verständnis von Aussagen zu Studien und zu Studienergebnissen. Aber wir geben keine klinische Beratung, machen keine Therapieempfehlung.

KLINIKUM aktuell: Was untersuchen Sie gerade?

Prof. Mansmann: In einer großen Studie zusammen mit der Charité (an der das LMU Klinikum auch als Studienzentrum beteiligt ist) gehen wir der Fragestellung nach, inwieweit man bei alten Menschen durch eine Prähabilitation (Stärkung vor der Operation) Wirkungen einer Operation (Verbesserung des Pflegegrades, Verringern von Delir oder kognitiven Einschränkungen) zum Vorteil des Patienten beeinflussen kann.

KLINIKUM aktuell: Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihres Instituts?

Prof. Mansmann: Ich wünsche mir einen guten Nachfolger oder eine gute Nachfolgerin, der mit viel Engagement die patientenorientierte klinische Forschung am LMU Klinikum methodisch stärkt und den Lehrstuhl erfolgreich weiterentwickelt. Im Herbst 2025 werde ich nach 20 Jahren Tätigkeit am IBE in den Ruhestand gehen.

Anzeige



SRH Berufliches Trainingszentrum München

Neustart nach einer psychischen Erkrankung.

Wir stehen Ihnen bei der beruflichen Wiedereingliederung nach einer psychischen Erkrankung beratend zur Seite. Unser Ziel ist Ihre erfolgreiche Rückkehr ins Arbeitsleben. Wir bieten Ihnen individuelle Beratungen, Inhalte und Arbeitsmethoden aus der Praxis sowie eine enge Vernetzung mit Arbeitgebern. Neustart oder zurück in den Beruf: Wir gehen den Weg gemeinsam mit Ihnen.

Sie haben Fragen? Wir sind für Sie da.

Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns.

+49 89 8904874-20 | info.btz.muenchen@srh.de

www.btz-rn.de

Leidenschaft
fürs Leben.





MEDIZIN IM DIGITALEN ZEITALTER

Die Bündelung der Expertise aus 3D-Druck, Silikonguss und Simulationstraining am LMU Klinikum wurde genutzt, um ein effektives Trainingsprogramm für die Notfallthorakotomie zu entwickeln

Schon länger werden am LMU Klinikum 3D-Drucker eingesetzt. Beispielsweise nutzt das etablierte 3D-Drucklabor in der Kinderkardiologie Großhadern bereits unterschiedliche 3D-Drucker und eine spezialisierte Software zur Erstellung hochpräziser 3D-Modelle durch CT- und MRT-Bilddaten-Segmentierung. Das Ziel ist, die Behandlung angeborener Herzfehler bei Kindern durch eine präzise präoperative Planung zu optimieren, die Patientenaufklärung für Eltern zu verbessern und die Ausbildung des Medizinnachwuchses zu fördern.

In Kooperation mit der Gesellschaft für pädiatrische Kardiologie wurde ein Hands-On-Katheterkurs entwickelt, der angehenden Ärzten und Ärztinnen ermöglicht, Katheterübungen an realistischen 3D-Modellen durchzuführen.

Die Idee der Simulation – in einer kontrollierten Umgebung praktische Erfahrungen zu sammeln – hat

sich bereits in anderen Abteilungen bewährt. So können z.B. angehende Ärztinnen, Ärzte und Studierende in der Kinderchirurgie mit Modellen aus 3D-Druck und Silikonguss, fernab von Patienten und klinischem Stress, chirurgische Techniken wie Nähen, Knoten oder minimalinvasives Operieren mit dem eigens entwickelten „SuSi Ped“-Modell üben.

KUM LifeSupport

Auf dem Gebiet des Simulations-Teamtrainings leistet das Institut für Notfallmedizin und Medizinmanagement (INM) des LMU Klinikums schon seit 2006 Pionierarbeit. Mit dem Programm „KUM LifeSupport“ trägt es wesentlich zur medizinischen Fortbildung bei, indem es Trainingsprogramme für Notfallsituationen, insbesondere in kritischen Umgebungen wie Notaufnahmen, Intensivstationen oder Kreißsälen, anbietet. Diese Szenarien sind zwar sehr selten, doch benöti-



gen auch sie ein schnelles und routiniertes Handeln des gesamten Teams, das deshalb regelmäßig trainiert werden muss. Dabei liegen die Schwerpunkte der Trainings auf den Bereichen Kommunikation, Teamarbeit, Aufgabenmanagement, Entscheidungsfindung und Situationsbewusstsein.

Dank der erfolgreichen Kooperation von INM, der Zentralen Notaufnahme am Campus Innenstadt, der Kinderkardiologie und der Kinderchirurgie wurde im Rahmen von KUM LifeSupport nun ein praxisnahes Simulationstraining für die Notfallthorakotomie etabliert, um die Schockraumteams der Zentralen Notaufnahme für diese besonders herausfordernde Notfallsituation vorzubereiten.

Naturgetreue Simulationspuppe

Eine Notfallthorakotomie im Schockraum ist eine Notfalloperation, bei der der Brustkorb des Patienten eröffnet wird, um z.B. eine offene Reanimationsbehandlung durchführen zu können. Für Patienten mit einer schweren Thoraxverletzung, z.B. infolge eines Messerstichs, kann dies lebensrettend sein. In der Regel sind diese Patienten hochgradig instabil und die Operation muss in kürzester Zeit eingeleitet und durchgeführt werden. Damit realitätsnah trainiert werden konnte, war eine Simulationspuppe notwendig, an der auch die entsprechenden Handgriffe möglich sind. Die innovative Kombination aus Ingenieurwesen und Medizin führte zur Herstellung einer realistischen Simulationspuppe mit einem 3D-gedruckten Herz-Lungenmodell; zum begleitenden Curriculum gehörten neben einer Einführung und

dem eigentlichen Simulationsszenario mit echtem Blut und originaltreuem Setting im Schockraum auch eine ausführliche Nachbesprechung.

Insgesamt 35 medizinische Fachkräfte aus verschiedenen Disziplinen wie Chirurgie, Anästhesie, Radiologie, Zentraler Notaufnahme und OP wurden intensiv über einen Zeitraum von drei Simulationstagen geschult.

Gelungenes Simulationstraining

Dass das Simulationstraining so erfolgreich war, unterstreicht die Wirksamkeit einer interdisziplinären Zusammenarbeit. Dazu gehört auch die Integration von Fachwissen des Ingenieurwesens und der Medizin, die realistische Schulungsszenarien für seltene, aber kritische Notfallsituationen ermöglicht.

Und so lässt sich das positive Fazit ziehen, dass die entwickelte Simulation eines Notfallthorakotomie-Szenarios zur Verbesserung der Ausbildung medizinischer Fachkräfte beiträgt und damit auch die Patientenversorgung in lebensbedrohlichen Situationen optimiert. „Ein besonderer Dank geht an alle Verantwortlichen und Mitwirkenden des interdisziplinären Teams aus dem INM, der Kinderchirurgischen Klinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital, der Zentralen Notaufnahme Innenstadt und der Abteilung für Kinderkardiologie und Pädiatrische Intensivmedizin“, freut sich PD Dr. Mareen Braunstein, Oberärztin am MUM und chirurgische Leiterin der ZNA und Notaufnahmestation am Klinikum Innenstadt.

PD Dr. Mareen Braunstein
Mareen.Braunstein@med.uni-muenchen.de

3D Drucklabor KIKA LMU
3D-POC-Lab@med.uni-muenchen.de

Institut für Notfallmedizin und Medizinmanagement (INM)
kum.lifesupport@med.uni-muenchen.de

Anzeige



Ihr kompetenter Partner bei Rehabilitation

Anschlussheilbehandlung (AHB) | Heilverfahren



FACHBEREICHE

Gynäkologie | gynäkologische Onkologie | Endometriose
Orthopädie und Unfallchirurgie | orthopädische Onkologie
Osteoporose | Rheumatologie | Sportmedizin

STÄDTISCHE REHAKLINIKEN BAD WALDSEE

www.rehakliniken-waldsee.de





OPTIMALE VERSORGUNG FÜR MYASTHENIE-PATIENTEN

Rund 800 Patientenkontakte jährlich zählt das interdisziplinäre Zentrum

Sein 1. Juli gibt es am LMU Klinikum ein integriertes Myasthenie-Zentrum (iMZ). Beteiligt sind die Neurologische Klinik, das Friedrich-Baur-Institut und das Institut für Klinische Neuroimmunologie. Das Zentrum – das erste im Süden Bayerns – wurde von der Deutschen Myasthenie Gesellschaft zertifiziert. Das klinische Syndrom der Myasthenie, auch bekannt als Myasthenia gravis, ist gekennzeichnet durch eine vorzeitige belastungsabhängige Ermü-

bensgefahr für die Patienten bedeutet. In Ruhephasen tritt dagegen oft eine vorübergehende Besserung ein. Die gute Botschaft: Bei optimaler Versorgung haben die Patienten eine normale Lebensqualität und Lebenserwartung. Im Sinne der Qualitätssicherung hat die Deutsche Myasthenie Gesellschaft deshalb die sogenannten integrierten Myasthenie-Zentren ins Leben gerufen, die von ihr zertifiziert werden. Dieses System garantiert, dass alle relevanten Expertisen und Infrastrukturen für

Optimale Versorgung der Patienten garantiert normale Lebensqualität

dung der Muskulatur, meist im Gesicht und in Armen und Beinen. Oft sehen die Patienten Doppelbilder und haben hängende Augenlider. Im Zuge der seltenen chronischen Erkrankung kann es auch zu einer Störung der Kau-, Schluck- und Atemfunktion kommen – bis hin zur kompletten Lähmung der Muskulatur, was absolute Le-

die Diagnostik, Versorgung und Behandlung in hervorragender Qualität vorhanden sind, und ist auf die Besonderheiten dieser seltenen Erkrankung zugeschnitten. Beispielsweise bilden die iMzs ein Netzwerk zum Erfahrungsaustausch und gegenseitiger Begutachtung der Fachexperten („Peer-Review“) zur steten Verbesserung

Anzeige



**KLINIK
Bad Trissl**
Onkologisches Kompetenzzentrum

**SPEZIFISCH.
MENSCHLICH.
WIRKUNGSVOLL.**

Die Klinik Bad Trissl ist eine etablierte führende Fachklinik für Onkologie mit internistischem und gynäkologischem Schwerpunkt. Das Behandlungsspektrum erstreckt sich über alle onkologischen bzw. hämatologischen Tumorerkrankungen von Erwachsenen.

- **Akutversorgung:** Onkologische Standardtherapien (medikamentöse Therapie / Chemothrapie / Strahlentherapie) sowie Integrative Onkologie mit komplementären Methoden in einer Spezialabteilung
- **Rehabilitation:** Onkologische Rehabilitation mit umfassendem, modernem Therapieangebot
- **Psychosomatik:** Akutstationäre psychosomatische Abteilung, in der Menschen mit psychischer und onkologischer Erkrankung vollstationär psychotherapeutisch behandelt werden



von bundesweit einheitlichen Diagnose- und Behandlungsstandards. Sie stellen damit auch den integralen Teil der Mitglieder für die Erstellung der Leitlinie zur Diagnostik und Behandlung myasthener Syndrome.

„Neben der bereits seit Jahrzehnten etablierten Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Muskelkranken e.V. Bayern (DGM) im Rahmen des Neuromuskulären Zentrums Bayern-Süd freut es uns, nun auch als iMZ Neurologie LMU München der Deutschen Myasthenie Gesellschaft e.V. eine weitere Lücke in der hochspezialisierten und vernetzten Versorgung Betroffener mit neuromuskulären und myasthenen Erkrankungen schließen zu können“, sagt Prof. Benedikt Schoser, Leiter des iMZ vom Friedrich-Baur-Institut an der LMU-Klinik für Neurologie.

Im iMZ des LMU Klinikums werden alljährlich 250 Patienten (rund 800 Kontakte) behandelt. Fast immer laufen hier auch Studien, in denen neue Therapien getestet werden – ein weiterer potenzieller Vorteil für die Patienten.



Prof. Günter Höglinger, Direktor der Neurologischen Klinik und Poliklinik, Prof. Benedikt Schoser, Oberarzt am Friedrich-Baur-Institut, Judith Gruber, zweite stellvertretende Vorsitzende der DMG e. V., PD Dr. Lisa Ann Gerdes, Institut für Neuroimmunologie am LMU Klinikum (v.l.)

Anzeige



TROCKENE AUGEN?

OCUTEARS® AUGENTROPFEN



MODERN
Deutlich weniger Nachtropfen



FORTSCHRITTLLICH
Klare Sicht



HOCHINNOVATIV
Verbesserung der Beschwerdesymptomatik



ADDITIV
Beruhigende Nährstoffpower der Aloe vera



OCUTEARS-DE-240013



Mehr erfahren auf OcuWellness.de

Santen



MIT DEM BABY GUT DAHEIM ANKOMMEN

Das Projekt WELCOME unterstützt die Eltern von Früh- und Reifgeborenen mit erhöhtem pflegerischen Nachsorgebedarf nach der Entlassung aus der Klinik

Wenn Eltern mit ihrem Neugeborenen aus der Klinik nach Hause kommen, beginnt eine ebenso schöne wie auch anstrengende Zeit. Viele Mütter und Väter sind unsicher im Umgang mit dem Baby. Das gilt umso mehr, wenn das Kind durch Frühgeburt oder auch Erkrankungen direkt nach einer termingerechten Entbindung einen besonderen Nachsorgebedarf hat. Um sie kümmert sich in Zukunft das Projekt WELCOME, das am 1. Oktober am LMU Klinikum startete. KLINIKUM aktuell sprach darüber mit Prof. Dr. Uli Fischer, Leiter der Stabsstelle Klinische Pflegeforschung und Qualitätsmanagement.

KLINIKUM aktuell: Wie kam WELCOME zu stande?

Prof. Dr. Fischer: Wir haben uns mit mehreren Projektpartnern ab 2022 beim Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses um eine Forschungsförderung im Bereich Technologieentwicklung bei der pflegerischen und medizinischen Versorgung von Früh-/Reifgeborenen bemüht. Im November 2023 wurde das Projekt WELCOME final vom Projektträger bewilligt. Es handelt sich um ein interdisziplinäres Forschungsprojekt von Pflege, Medizin und sozialmedizinischer Nachsorge mit

einem Gesamtfördervolumen von über 5,8 Millionen Euro, es wird vier Jahre lang laufen. Die Konsortialführung obliegt dem LMU Klinikum, welches Fördermittel in Höhe von knapp 1,8 Millionen Euro erhält und die restlichen Mittel an die Projektpartner weiterleitet. Das Projekt konsortium setzt sich zusammen aus medizinischen und pflegerischen Einheiten der Neonatologie des LMU Klinikums, der Charité Berlin, der Techniker Krankenkasse, dem Institut für Medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie der LMU, sowie dem Technikpartner MedKitDoc – BDS Digital Health Solutions GmbH. Zusätzlich unterstützen mehrere Nachsorgeeinrichtungen und Elternvertretungen, wie beispielsweise der Bundesverband „Das Frühgeborene Kind e.V.“, das Projekt im Rahmen beratender Tätigkeiten im Critical Advisory Board. Das Projekt soll eine telepflegerische und telemizinische Unterstützung und Ergänzung zu den bestehenden Nachsorgestrukturen darstellen und kann als „verlängerter Arm“ der Hochleistungsversorgung an Unikliniken in den häuslichen Bereich als Blaupause für die zu vollziehende Strukturreform an deutschen Kliniken gelten.

KLINIKUM aktuell: Wie sieht das Konzept konkret aus?

Prof. Dr. Fischer: Das WELCOME Projekt unterstützt und stärkt Eltern von Früh- und Neugeborenen mit erhöhtem Versorgungsbedarf beim Übergang vom akutstationären ins häusliche Setting. Leider gibt es heute vorwiegend im ländlichen Raum kaum

mehr spezialisierte Krankenpflegedienste für Kinder, so dass Eltern nach der Entlassung aus der Klinik auf sich allein gestellt sind. Bei WELCOME begleiten drei Monate lang spezialisierte pädiatrische Pflegefachkräfte und Neonatologen die Familien nach der Entlassung aus dem Krankenhaus mit regelmäßigen Videosprechstunden und Bereitschaftsangeboten, sozusagen eine digitalisierte Experten-Konsultation. Die Eltern erhalten dafür ein Tablet, inklusive notwendiger medizinischer Hilfsmittel wie z.B. einer digitalen Waage. Neben der digitalen Übermittlung gesundheitsrelevanter Parameter des Kindes an die Fachkräfte zur fachkundigen Beurteilung, erhalten die Eltern Informationsmaterial, Entscheidungshilfen und individualisierte Reminder.

KLINIKUM aktuell: Welche Kinder und deren Eltern kommen für WELCOME infrage?

Prof. Dr. Fischer: Wir wollen insgesamt 160 Kinder und ihre Eltern einschließen – hier bei uns am LMU Klinikum und an der Charité in Berlin. Darunter werden Frühgeborene sein, die bis zum errechneten Geburtstermin in der Klinik aufgepäppelt wurden und zudem organische Probleme z.B. mit Herz, Lunge oder auch dem Darm haben. Letztere werden oft mit einer Magensonde entlassen, die bei Eltern natürlich auch viele Ängste auslöst. Kandidaten sind aber auch reif geborene Babys, die

Fördervolumen
5,81 Mio.,
Zeitraum
10/2024 – 09/2028



Prof. Uli Fischer



FACHKLINIK OSTERHOFEN

Zentrum für Amputationsmedizin

Akutbehandlung • Rehabilitation • MVZ

Unser Team ist spezialisiert auf **professionelle Wundversorgung, Nachsorge bei Amputation, Prothesentraining und Gehschule**.
Wir helfen Ihnen wieder auf die Beine.



Fachklinik Osterhofen GmbH · Plattlinger Straße 29 · 94486 Osterhofen
info@fachklinik-osterhofen.de · www.fachklinik-osterhofen.de
Tel.: 09932/39-119 · Fax: 09932/39-299



mit einem Defekt der Speiseröhre zur Welt kamen und gleich nach der Geburt operiert wurden. Bei dieser sogenannten Ösophagusatresie können weder Nahrung noch Speichel in den Magen gelangen – ein lebensbedrohliches Problem für etwa jährlich 200 Neugeborene in Deutschland.

KLINIKUM aktuell: Für WELCOME haben Sie mit Ihrem Technikpartner MedKitDoc eine eigene APP entwickelt. Was sind die Vorteile?

Prof. Dr. Fischer: Ursprünglich wurde die APP für Hausärzte zum Abhalten einer Videosprechstunde entwickelt. Im Moment bauen wir sie entsprechend um, so dass Eltern sie für Televisiten mit ihren Klinikärztinnen und -Ärzten benutzen können. Toll ist, dass ein eigener Dolmetscherdienst integriert wird, so dass wir den Service mehrsprachig anbieten können.

KLINIKUM aktuell: Was erwarten Sie sich von WELCOME?

Prof. Dr. Fischer: Wir möchten die Gesundheitskompetenz der Eltern stärken und deren psychische Belastung reduzieren. Als Endziele haben

wir die Senkung der stationären Wiederaufnahmerate, die Reduzierung vermeidbarer Inanspruchnahme von Notfallambulanzen, die Reduktion der Stresslevel der Eltern und die Stärkung der elterlichen Gesundheitskompetenz definiert.

KLINIKUM aktuell: Und was ist Ihre Vision für die Zukunft?

Prof. Dr. Fischer: Diese neue zukunftsorientierte Versorgungsform eignet sich im Kontext einer sich verändernden Krankenhaus-/ Versorgungslandschaft ideal zur Übertragung auf andere Versorgungspfade mit komplexen Versorgungslagen. Auch auf andere Zielgruppen, wie beispielsweise pflegebedürftige Kinder und Erwachsene mit seltenen Erkrankungen, Krebs- oder Stoffwechselerkrankungen, aber auch Seniorinnen und Senioren, Menschen mit Behinderungen, oder grundsätzlich Menschen mit komplexer, risiko-reicher Versorgung und einer hohen Hospitalisierungstendenz in der eigenen Häuslichkeit oder Pflegeheimen ist diese digitale Überleitung in die nachstationäre Versorgung sicher gut skalier- und anwendbar.

Anzeige

DAS THERAPIEZENTRUM BURGAU



- ist eine große und renommierte Fachklinik für Neurologische Rehabilitation
- hat in Bayern die längste Erfahrung in der Behandlung von Patienten mit erworbenen Hirnschädigungen (z. B. Schlaganfall)
- bietet für beatmete Patienten eine moderne Intensivstation
- kooperiert eng und vertrauensvoll mit den großen Akutkliniken
- verbindet Akutbehandlung und gezielte Rehabilitation
- begleitet, fördert und fordert seine Patienten in ihrem Alltag
- verbindet Jahrzehntelange Erfahrung mit modernen diagnostischen und therapeutischen Methoden
- schafft Grundlagen für Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben
- bindet Angehörige partnerschaftlich in die Behandlung mit ein
- ist als gemeinnützige Gesellschaft ausschließlich dem Patientenwohl verpflichtet

Therapiezentrum Burgau
Kapuzinerstraße 34
89331 Burgau

Chefarzt Prof. Dr. Andreas Bender
Telefon 08222 404-100
E-Mail tzb@therapiezentrum-burgau.de



www.therapiezentrum-burgau.de

Wir schaffen Grundlagen

Unsere Thermen bieten eine Vielzahl an Präventions- und Kurangeboten. Gerne beraten wir Sie herzu persönlich in einer der fünf Thermen der

Niederbayerischen
Thermengemeinschaft

Erleben Sie #gesundheitsvorsorge!

Mit den vielfältigen Angeboten der Thermen steht die Chance vor der Tür, mehr Bewegung in unser Leben zu integrieren. Sie dienen als Leitfaden, um unsere körperliche Aktivität zu steigern. Außerdem sind sie die Wegbereiter für ein gesünderes, aktiveres Ich.

In der Limes-Therme Bad Gögging, der Kaiser-Therme Bad Abbach, der Rottal Terme Bad Birnbach, der Wohlfühl-Therme Bad Griesbach und der Europa Ther-

me Bad Füssing kann man diese Ziele perfekt in die Tat umsetzen. Egal ob bei Wassergymnastik, der Nutzung der Sportbereiche oder verschiedenen Angeboten, um die Aktivität zu steigern. Die Thermen bieten zahlreiche Programme, um gesund zu werden und fit zu bleiben.

Die Heilbäder der Niederbayerischen Thermengemeinschaft garantieren dabei ganzheitliche Gesundheit und Erholung auf höchstem Niveau.

In Strömungskanälen lässt man sich treiben, in den Sprudelbecken massieren. Die einen testen die belebende Wirkung einer kneipp'schen Anwendung, andere entdecken die wohltuende Wirkung einer Moor- oder Naturfangopackung.

In verschiedenen Saunen und Dampfbädern bringt man den Kreißlauf zusätzlich in Schwung oder man lässt sich im Hamam in orientalische Baderituale entführen.



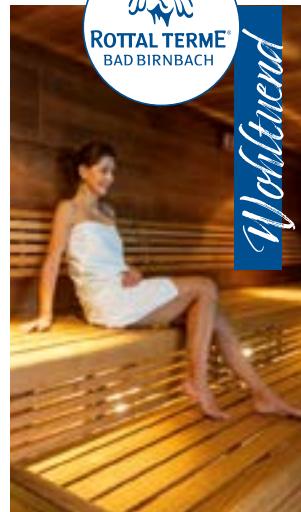
Belebend



Einhalsam



Wohltuend



Aktivierend



Bewegend





KOHLENHYDRAT-VERZICHT ALS THERAPIE

Neue Erkenntnisse über ketogene Ernährung



Dr. David Effinger

Die translationale Forschungsgruppe „Immune Function and Immune Metabolism“ unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. med. Simone Kreth in der Klinik für Anästhesiologie beschäftigt sich seit Jahren mit immunmodulatorischen Mechanismen bei akuten und chronischen Entzündungs-

prozessen. In einer innovativen Studie, die kürzlich in „Science Translational Medicine“ erschienen ist, konnte das Team erstmals nachweisen, dass eine kohlenhydratarme, sogenannte ketogene Diät (KD), ein sicheres Ernährungsregime für Sepsis-Patienten auf der Intensivstation ist, das sich positiv auf den Behandlungsver-

lauf auswirken kann. KLINIKUM aktuell sprach darüber mit Prof. Dr. Kreth und dem Erstautor der Studie, Dr. Dr. David Effinger.

KLINIKUM aktuell: Was versteht man konkret unter ketogener Ernährung?

Prof. Kreth: Eine ketogene Ernährung bedeutet, dass die Kohlenhydratzufuhr auf unter zehn Prozent der täglichen Kalorienmenge reduziert wird – das sind etwa 30 bis 50 Gramm Kohlenhydrate pro Tag. Stattdessen erhöht man den Anteil von Fett und Proteinen.

KLINIKUM aktuell: Was darf man denn dann überhaupt essen?

Dr. Effinger: Immer noch eine ganze Menge: besonders fettreiche Lebensmittel wie Avocados, Nüsse, Samen und Öle. Auch proteinreiche Lebensmittel wie Fleisch, Fisch, Meeresfrüchte, Eier und Käse sind erlaubt. Gemüsesorten mit wenig Kohlenhydraten, wie Blattgemüse oder Zucchini, passen ebenfalls gut dazu. Obst geht aufgrund des Fruchtzuckers aber nur in Maßen, in erster Linie Beeren und Zitrusfrüchte.

KLINIKUM aktuell: Sie konnten vor kurzem nachweisen, dass ketogene Ernährung auch einen therapeutischen Effekt hat ...

Dr. Effinger: Eine ketogene Diät wird bereits seit einiger Zeit als Tool zur Gewichtsabnahme und Leistungssteigerung diskutiert. Jetzt konnten wir erstmals nachweisen, dass auch kritisch kranke Patienten von einer solchen Ernährung profitieren könnten. Wir haben in einer randomisierten, kontrollierten Studie in Kooperation mit dem Knapschaftskrankenhaus Bochum gezeigt, dass eine ketogene Diät sich positiv auf den Behandlungsverlauf von Sepsis-Patienten auf der Intensivstation auswirkt. Dafür wurden wir auch mit dem Forschungspreis für klinische Forschung der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (DIVI) ausgezeichnet.

KLINIKUM aktuell: Und wie sah Ihre Studie aus?

Dr. Effinger: Die eine Hälfte der Patienten wurde als Interventionsgruppe mit kohlenhydratärmer, ke-

togener Sondennahrung versorgt. Die andere Hälfte erhielt als Kontrollgruppe die klassische Standardnahrung mit normalem Kohlenhydratgehalt. Geplant war dies zunächst als Machbarkeitsstudie, da noch gar nicht klar war, ob septische Patienten überhaupt auf einen stabilen ketogenen Stoffwechsel umstellen können. Alle Patienten der Interventionsgruppe erreichten tatsächlich eine konstante ketogene Stoffwechselleage. Interessant war, dass sich im weiteren Verlauf deutliche Unterschiede zwischen den beiden Gruppen zeigten: Patienten, die eine ketogene Ernährung erhielten, hatten deutlich stabilere Plasmaglukosespiegel als die Kontrollgruppe und benötigten nach zwei Tagen kein Insulin mehr. Auch die Dauer der Beatmungstherapie konnte bei den Patienten mit ketogener Diät verkürzt werden. Gleichzeitig traten keine klinischen oder laborchemischen Nebenwirkungen auf. Wir konnten somit erstmals zeigen, dass eine ketogene Diät bei intensivmedizinischen Krankheitsbildern ein sinnvolles Ernährungskonzept mit großem therapeutischem Potenzial darstellt.

KLINIKUM aktuell: Was sind die Gründe, dass ketogene Ernährung diesen Effekt hatte?

Prof. Kretz: Unsere Arbeitsgruppe hat schon vor drei Jahren nachgewiesen, dass eine Keto-Ernährung bereits nach drei Wochen zu einer erheblichen Verbesserung des adaptiven Immunsystems führte. Gleichzeitig reduziert diese Ernährungsform entzündliche Prozesse im Körper. Daher kam die Idee, dass dies auch bei septischen Patienten hilfreich sein könnte. Die genauen Mechanismen werden wir in weiteren Studien nun weiter untersuchen.

KLINIKUM aktuell: Könnte Keto auch bei anderen Erkrankungen helfen?

Dr. Effinger: Unser heutiger Ernährungsstil ist durch den Verzehr hoch verarbeiteter Lebensmittel mit einem hohen Zuckeranteil gekennzeichnet. Die dadurch ausgelösten Entzündungsprozesse fördern die Entstehung einer Vielzahl von Erkrankungen. Daher wäre eine ketogene Diät ein medizinisches Tool zur Prävention zahlreicher Erkrankungen und daher prinzipiell für jeden geeignet.

Durch die positiven Auswirkungen auf das Immunsystem sehen wir auch ein großes therapeutisches Potenzial, insbesondere bei entzündlichen Krankheitsbildern. Das können beispielsweise Patienten mit Autoimmunerkrankungen wie Psoriasis oder rheumatoide Arthritis sein, die von den metabolischen Auswirkungen der ketogenen Diät auf T-Zell-Subpopulationen deutlich profitieren können. Aber da fehlen noch großangelegte Studien.

KLINIKUM aktuell: Hilft eine ketogene Ernährung denn wirklich beim Abnehmen?

Prof. Kretz: Wir konnten in einer ganz aktuellen Studie, die bald in „iScience“ erscheinen wird, zeigen, dass man mit einer ketogenen Ernährung sehr gut Gewicht verlieren kann und dies ohne metabolische Nebenwirkungen und ohne Leistungseinbußen. Getestet wurde das über drei Monate an übergewichtigen



Prof. Simone Kretz

gen Probanden. Wie ein dauerhaftes Konzept aussehen kann, auch um das erreichte Gewicht zu halten, ist bislang nicht untersucht und sicher auch individuell unterschiedlich. Zunächst einmal ist es wichtig, dass der Stoffwechsel wieder lernt, Ketone zu produzieren. Dies kann man mit einer ketogenen Phase der Ernährung von einigen Wochen erreichen. Danach mag es für manche praktikabel sein, dauerhaft täglich nur eine reduzierte Menge an Kohlenhydraten zu essen – etwa 100 bis 120 Gramm, was dann quasi ‚low-carb‘ wäre. Anderen fällt es leichter, immer wieder ‚Keto-Phasen‘ von einigen Tagen einzulegen. Wichtig ist, dass wir uns bewusst sind, welchen großen Einfluss die Ernährung auf unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden hat.

Silnea^{IBD}

Damit Ihr Darm wieder heilt und Sie optimal mit allen Nährstoffen versorgt sind!

NEU



Trink- und Sondennahrung bei Morbus Crohn

für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Bestellen Sie Ihre kostenlosen Informationsmaterialien und Muster mit dem Stichwort „LMU“ unter muster@metax.org

Nähere Informationen zum Produkt finden Sie hier:



HUMANIN BLOCKIEREN – CHEMOTHERAPIE WIRKSAM MACHEN

Kann die Chemotherapie bei gefährlichen Hirntumoren (Glioblastomen) bald besser wirken?

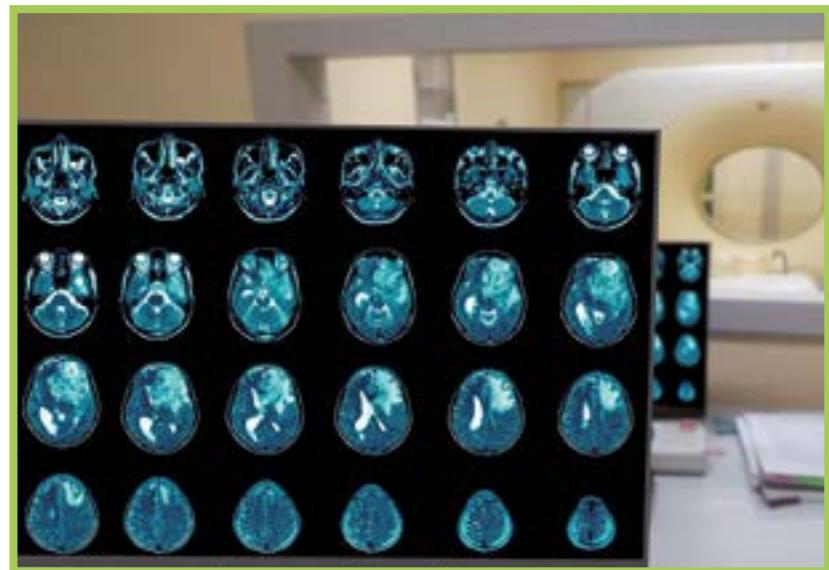


Prof.
Rainer Glaß

In Deutschland erkranken alljährlich 4.000 bis 5.000 Menschen an einem Glioblastom. Leider beträgt die mittlere Überlebensdauer nur 16 Monate nach Diagnosestellung. Einer der Gründe für diese düsteren Aussichten sind die Resistenzmechanismen, die die Tumoren gegenüber Chemotherapeutika entwickeln. Nun hat ein Team internationaler Forschender unter Federführung von Prof. Dr. Rainer Glaß vom LMU Klinikum einen Mechanismus entdeckt, der die Krebszellen gegen gängige Chemotherapeutika unempfindlich macht.

Zum einen ist es für viele Chemotherapeutika per se schon schwierig, ins Gehirn zu gelangen, da der Körper das Organ mit der sogenannten Blut-Hirn-Schranke schützt. „Glioblastome sind nun in der Lage, die Blut-Hirn-Schranke auch während des Tumorwachstums zum Teil aufrechtzuerhalten. Das erschwert die Passage für Chemotherapeutika“, sagt Rainer Glaß. Zum anderen entwickeln die Hirntumorzellen Mechanismen, mit denen sie viele Schäden reparieren können, die eine Chemotherapie in ihnen anrichtet.

„Wir haben nun herausgefunden, dass es in Glioblastomen – nicht in allen, aber in einigen – einen koordinierenden Mechanismus gibt, der beides bewerkstellt“, erklärt Glaß. Durch ein Zusammenspiel der Tumorzellen mit den sie umgebenden Immunzellen wird ein molekularer Signalweg ausgelöst, der letzt-



Strahlen- und/oder Chemotherapie nach der Operation – das sind die Behandlungsoptionen bei einem der gefährlichsten Hirntumore überhaupt, dem Glioblastom

© Richman Photo / stock.adobe.com

lich zur Ausschüttung des Stoffes „Humanin“ führt. In Glioblastomen aktiviert Humanin ein Oberflächenmolekül, den Rezeptor GP130, der sowohl auf den Tumorzellen als auch auf den Blutgefäßen im und

Anzeige



DAS BESTE KOMMT NOCH. IHR TAXI IN MÜNCHEN!

- › Einzel- und Gruppenfahrten, Kurierfahrten
- › Apothekenfahrten, Arzt- und Krankenfahrten
- › Einkaufs- und Besorgungsfahrten
- › Firmen- und Geschäftskundenberatung
- › Fahrten zu Pauschalpreisen möglich

› Bestellungen über die Zentrale (089) 21 610 oder bequem per App. (Automatisches Bestellsystem auf Anfrage)

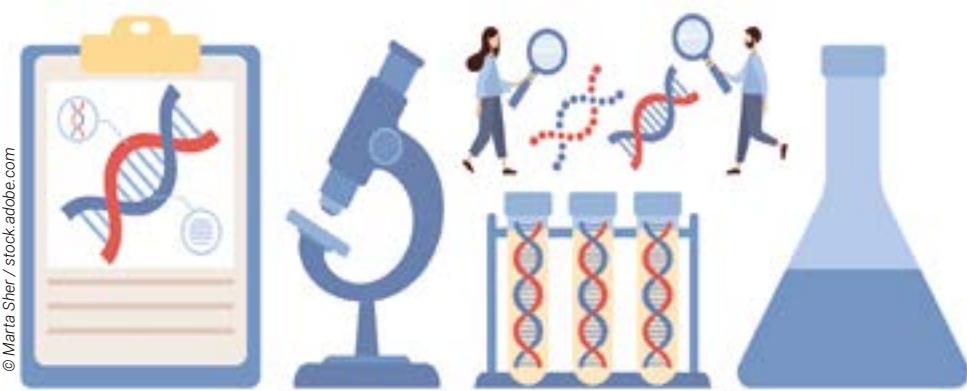


> taximúnchen
Die Genossenschaft. Seit 1917.

um das Tumorgewebe vorhanden ist. Die Folgen: Einerseits kommt es in den Tumorzellen selbst zu einer großangelegten Reparatur der Schäden, die durch Chemotherapeutika verursacht werden. Andererseits signalisiert Humanin den Gefäßen um den Tumor, die Blut-Tumor-Schranke auszubauen.

Und jetzt die Hoffnung: Blockieren die Forscher den Rezeptor GP 130 mit einem Medikament, das zur Therapie des Knochenschwunds zugelassen ist, kann Humanin dort nicht mehr andocken. Damit, so Glaß, „verhindern wir beide Resistenzmechanismen, wir schlagen sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe.“ Nun braucht es klinische Forschung, die zeigen muss, ob diese potenziell neue Therapie für das Glioblastom deutlichen Nutzen für die Patienten bringt.

Prof. Dr.
Christoph Klein



NEUE WEGE ZUR ERKENNUNG SELTENER ERKRANKUNGEN

Die meisten seltenen Erkrankungen sind genetisch verursacht und angeboren. Die verursachende Erbgutveränderung lässt sich inzwischen weitgehend mit der sogenannten Exom-Sequenzierung (ES) ermitteln. Die ES ist eine Untersuchung aller Abschnitte unserer Erbsubstanz (DNA), in der die Bauanleitung für Proteine verschlüsselt ist. Bei einer deutschlandweiten Studie wurden von knapp 1.600 Patienten – meist Kinder – ES-Daten erhoben und systematisch ausgewertet. Rund

500 von ihnen erhielten damit erstmals eine Diagnose, wobei 34 Betroffene neue, bis zu diesem Zeitpunkt unbekannte genetische Erkrankungen zeigten. Die Ergebnisse des bahnbrechenden Projekts wurden jetzt in der renommierten Fachzeitschrift „Nature Genetics“ veröffentlicht. Beteiligt waren auch Forscher des LMU Klinikums.

„Die wichtigste Botschaft dieser Studie ist die, dass wir über die genetische Analyse im Rahmen einer Next Generation Sequencing Technologie die Präzisionsdiagnostik vorangebracht haben, die Menschen mit seltenen Erkrankungen dringlichst brauchen“, sagt Prof. Dr. Christoph Klein, Direktor der Kinderklinik und Kinderpoliklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital des LMU Klinikums. „Diese neuartige Diagnostik kann für viele Kinder mit seltenen Erkrankungen und ihre Eltern eine lange und quälende Suche nach einer qualifizierten Diagnose beenden.“ Wahrscheinlich ab September wird das Klinikum – durch eine Gesetzesänderung erstmals von den Kassen finanziert – in der Lage sein, nicht nur Exome, sondern ganze Genome für die Präzisionsdiagnostik seltener Erkrankungen auszulesen. Schritt für Schritt soll die genomische Diagnostik dann in die Regelversorgung überführt werden.

Anzeige



• rezeptfähig

• budgetneutral

• wirksam

• unabhängig

• täglich

• wirtschaftlich

Lympha Press®

Phlebo Press®

Angio Press®

villa-sana
entspannt entstaunt

Villa Sana GmbH & Co. medizinische Produkte KG
Hauptstr. 10 91798 Weiboldshausen
Telefon: 09141 / 8546-0 Telefax: 09141 / 8546-26
kontakt@villa-sana.com www.villa-sana.com

ENTZÜNDUNG, ZWEITE STUFE

Aus Zellen freigesetzte Erbsubstanz (DNA) führt nach einem ersten Schlaganfall oft zu einem zweiten. Forschende des Klinikums wissen jetzt, warum



© Thipphaphone / stock.adobe.com

Schlaganfall: Blockade im Blutfluss

Etwa 200.000 Bundesbürger erleiden Jahr für Jahr einen Schlaganfall. Er ist damit die zweithäufigste Todesursache – und ein Hauptgrund von Behinderung im Erwachsenenalter. Meist wird der Schlaganfall verursacht durch eine Arteriosklerose („Arterienverkalkung“). Zu diesem Prozess kommt es, wenn Immun- und Entzündungszellen in Fettablagerungen in der Wand von Blutgefäßen einwandern. In den entstehenden „Plaques“ baut sich eine schädliche Entzündungsreaktion auf, die sich verselbstständigt, chronisch wird, zu Verkalkungen und Engstellen führt und die Gefäße ver-

stopft. Mehr noch: Aus diesen „Plaques“ können sich Gerinnsel lösen, durchs Blut wandern und kleine Gefäße im Gehirn blockieren. Warum es aber bei gut zehn Prozent der Patienten selbst bei bester Versorgung im Krankenhaus binnen Tagen und Wochen zu weiteren Schlaganfällen kommt, blieb lange ungeklärt.

Ein internationales Team von Wissenschaftlern unter Federführung des LMU Klinikums hat nun die Ursachen der wiederkehrenden Schlaganfälle beleuchtet. Grundlage dafür war zunächst die Etablierung eines sogenannten Tiermodells in der Maus. Bei solchen Modellen wird der Organismus durch gezielte genetische Eingriffe verändert. So lassen sich Krankheitsprozesse wie im Menschen nachstellen, um sie zu untersuchen. Ergebnis: Aus Zellen freigesetzte Erbsubstanz (DNA) führt nach dem ersten Ereignis zu einer Entzündungsreaktion im

gesamten Körper, die auch zu einer Verschlechterung der arteriosklerotischen Gefäßablagerungen führt und damit zu erneuten Gefäßverschlüssen – ein Teufelskreis. Die Forschenden um Prof. Dr. Arthur Liesz vom Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung schlagen daher auf Grundlage ihrer neuen Erkenntnisse eine neue Therapie vor: die zellfreie DNA einfach durch entsprechende Medikamente (DNasen) abbauen.

Mit ihrem Wissen starteten die Forschenden nach dem ersten Schlaganfall einen entsprechenden Therapieversuch: Durch die Gabe der DNasen sofort nach dem ersten Schlaganfall lässt sich der gesamte fatale Prozess stoppen.

„Durch diese Behandlung“, sagt Artur Liesz, „haben wir die Rate wiederkehrender Schlaganfälle in unserem Tiermodell um bis zu 80 Prozent gesenkt.“ Schlicht, weil die DNA zerstört wurde.



Prof. Arthur Liesz

Anzeige

Immer für Sie da:
Mit dem Johanniter-Hausnotruf.

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne!

Mehr Informationen unter: **0800 32 33 800** (gebührenfrei)



Johanniter-Unfall-Hilfe e. V.
Regionalverband München
Schäfflarnstr. 9, 81371 München



IST ES ALZHEIMER? ODER EINE „PRIMÄRE TAUOPATHIE“?

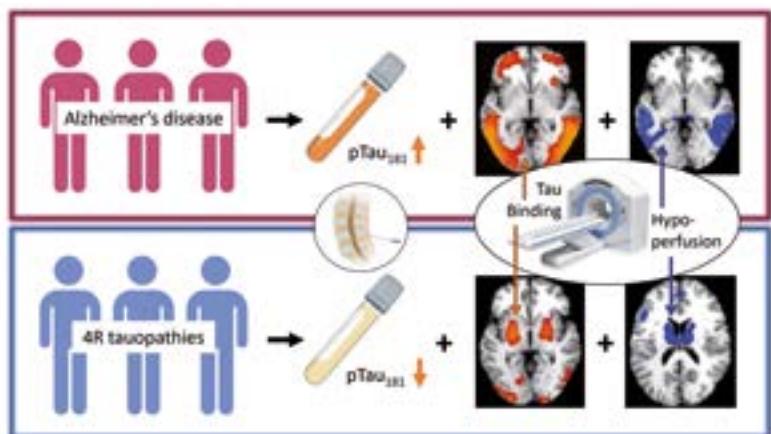
Im Alltag eines Uniklinikums tauchen regelmäßig Patienten mit Erkrankungen auf, die – weil so selten und so speziell – in den Praxen niedergelassener Ärzte kaum bekannt sind. Beispiel: die sogenannten primären 4-Repeat-Tauopathien. Das sind Erkrankungen, die in erster Linie mit Bewegungsstörungen einhergehen, oft aber auch dem klinischen Bild einer Alzheimer-Krankheit ähneln. „Das erschwert die genaue Diagnose“, sagt Prof. Dr. Günter Höglinger, Direktor der Neurologischen Klinik und Poliklinik am LMU Klinikum.

Nun haben Forschende des LMU Klinikums sogenannte Biomarker gefunden, die eine sichere Unterscheidung beider Krankheitsbilder gestatten – aber nur zusammen mit den Daten eines besonderen bildgebenden Verfahrens, der Positronen-Emissions-Tomographie (PET). „Der von uns entwickelte neue diagnostische

» Der von uns entwickelte neue diagnostische Algorithmus ermöglicht eine präzisere Differenzierung zwischen Alzheimer-Krankheit und primären Tauopathien, was eine frühere und genauere Diagnose erleichtert und personalisierte Behandlungsstrategien unterstützt «

Co-Studienleiter Prof. Dr. Matthias Brendel, Kommissarischer Direktor der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin

„Derzeit werden primäre 4-Repeat-Tauopathien fast ausschließlich anhand klinischer Kriterien diagnostiziert, ohne spezifische Biomarker, die eine eindeutige Diagnose ermöglichen“, sagt Co-Seniorautor Dr. Nicolai Franzmeier, „die Etablierung einer biologischen Definition und zugehöriger Biomarker-Workflows wird das Forschungsfeld eindeutig voranbringen.“



Algorithmus ermöglicht eine präzisere Differenzierung zwischen Alzheimer-Krankheit und primären Tauopathien, was eine frühere und genauere Diagnose erleichtert und personalisierte Behandlungsstrategien unterstützt“, sagt Co-Studienleiter Prof. Dr. Matthias Brendel, Kommissarischer Direktor der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin.

„Derzeit werden primäre 4-Repeat-Tauopathien fast ausschließlich anhand klinischer Kriterien diagnostiziert, ohne spezifische Biomarker, die eine eindeutige Diagnose ermöglichen“, sagt Co-Seniorautor Dr. Nicolai Franzmeier, „die Etablierung einer biologischen Definition und zugehöriger Biomarker-Workflows wird das Forschungsfeld eindeutig voranbringen.“

Neuer Algorithmus für bessere Diagnose



IfM
medical



RUND UM DIE ATMUNG

Ein Unternehmen der Löwenstein medical Gruppe

IfM Medical ist ein erfolgreich wachsendes mittelständiges Unternehmen der Medizintechnik. Gestartet sind wir 1989 in der Nähe von Gießen (Hessen). Schwerpunkte unserer Aktivitäten sind die professionelle Versorgung von Patienten mit Geräten für Lunge und Atemwege, sowie die Konzeption individueller Versorgungskonzepte. Dafür setzen sich mehr als 180 Mitarbeitende täglich ein.

Im Geschäftsfeld Homecare bieten wir Systeme zur Schlafatemtherapie, zur Sauerstoffversorgung, zur invasiven und nichtinvasiven Heimbeatmung an. Um Patienten möglichst auch vor Ort zu beraten und effektiv versorgen zu können, haben wir deshalb landesweit Atemzentren etabliert. Im Geschäftsfeld Hospital installieren wir in Kliniken Beatmungssysteme für Intensivstationen und Intermediate Care Stationen. Des Weiteren kommen auch Systeme der Schlafdiagnostik zum Einsatz.

www.rund-um-die-atmung.de

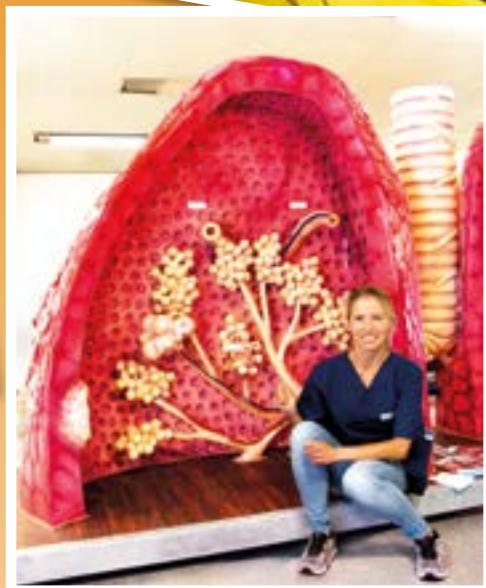


ÖFFNUNG OHNE GRENZEN

Am Tag der offenen Tür blickten mehr als 8.000 Menschen hinter die Kulissen von Bayerns größtem Uniklinikum

Am 16. September 1974 wurde im neuen Universitätsklinikum Großhadern der erste Patient aufgenommen. Fast auf den Tag genau 50 Jahre später fand der aufwändigste „Tag der offenen Tür“ in der Geschichte des Hauses statt. Wissenschaftsminister Markus Blume betonte in seiner Eröffnungsrede die Bedeutung des Campus Großhadern: „Seit 50 Jahren wird am Zukunfts-Campus Großhadern Medizingeschichte geschrieben, und das ist erst der Anfang! Wir bauen hier das modernste Krankenhaus Europas und schaffen so beste Bedingungen für beste Medizin – gemeinsam setzen wir internationale Medizin-Maßstäbe!“

In der anschließenden Diskussionsrunde mit dem Ärztlichen Direktor, Prof. Markus M. Lerch, sprachen DFB-Co-Trainer Sandro Wagner, Tamara Schwab, Herztransplantationspatientin, Autorin und Influencerin, sowie ESA-Astronaut Dr. Thomas Reiter über ihre langjährige Verbindung zum Klinikum Großhadern. Der offizielle Fassanstich zum Tag der offenen Tür fand im Kasino des LMU Klinikums statt, das sich noch heute ganz im Stil der 70er-Jahre präsentierte. Drei Schläge brauchte Prof. Markus M. Lerch, bis das Bier floss. Für musikalische Untermalung sorgten die Band Vieto's SteeCafé sowie der Männerchor der Münchner Liedertafel. Im Kasino konnten sich die



kleinen und großen Besucherinnen und Besucher auch sportlich messen: beim Torwandschießen mit DFB-Co-Trainer Sandro Wagner und bei der Wurf-Challenge mit den Basketballern des FC Bayern.

Medizin zum Anfassen

Ob Pipettieren, Fußabdrücke nehmen im Kreißsaal oder Wunden nähen unter dem OP-Mikroskop – bei zahlreichen Mitmach-Aktionen konnten die Besucherinnen und Besucher ihre medizinischen Kenntnisse

Beim Tag der offenen Tür war für jeden etwas geboten: Man konnte die Arbeit im Schockraum bestaunen (gr.Foto) oder auch selbst herausfinden, wie gut man bei der Herz-Druck-Massage ist (o.l.). Sportlichere Kinder (und auch Eltern) konnten sich beim Torwandschießen mit Sandro Wagner (o.r.) ausprobieren, Frühchen-Simulator Paul kennenlernen (u.Mitte) oder in einem Riesenmodell der Lunge Platz nehmen (u.l.). Auch der bayerische Wissenschaftsminister Markus Blume kam und ließ sich von Prof. Markus M. Lerch, dem Ärztlichen Direktor des LMU Klinikums, interessante Einblicke vermitteln (u.r.)

Anzeige

www.pasteur-apotheke.de

 **Pasteur** Apotheke
BARBARA HENKEL

Sich Zeit nehmen und individuell beraten,
ist für mich eine Selbstverständlichkeit.



München-Großhadern • Heighofstraße 11 • Tel.: 7 14 80 90



Auf den Liegen der angehenden Masseure wurden verspannte Muskeln schnell gelockert (gr. Foto). Im Hörsaal befragte Prof. Markus M. Lerch Transplantationspatientin Tamara Schwab, DFB-Co-Trainer Sandro Wagner und ESA-Astronaut Dr. Thomas Reiter über ihre Verbindung zum Klinikum (u.l.). Im Publikum saß Ursula Prinzessin von Bayern neben Pflegedirektorin und Vorständin Carolin Werner (u.r.)



testen und verbessern: In der Ambulantenhalle präsentierte sich die Notfallmedizin unter anderem mit Gipsen von Knochenbrüchen und Übungen zum Wiederbeleben. Die Medizinische Klinik I (Kardiologie) zeigte an einem Modell, was bei der Echokardiografie untersucht wird. Nebenan erklärten die Pneumologen des LMU Klinikums im Modell einer begehbarer Lunge, wie diese funktioniert. Mehr als 150 Besucherinnen und Besucher ließen dort ihre Lungenfunktion testen. Schwerelosigkeit erleben und das Gleichgewicht testen – das war im Spacecurl im Deutschen Schwindel- und Gleichgewichtszentrum möglich. In der Klinik für

Allgemeine, Viszeral- und Transplantationschirurgie konnten Interessierte an Laparoskopie-Box-Trainern ihre Fingerfertigkeit und dreidimensionales Denken üben. Zahlreiche Führungen gaben einen Einblick in Bereiche, die im Alltag selten für die Öffentlichkeit zugänglich sind. Das Team der Kinderherzchirurgie hatte in einem Konferenzraum einen echten OP-Saal aufgebaut und zeigte, wie ein Kinderherz operiert wird. Wie man einen Magen endoskopisch spiegelt, erfuhren Interessierte beim Endoskopie-Kurs der Gastroenterologie.

An den vielen Infoständen entlang der Besucherstraße und der Flure bekamen Interessierte Einblicke in das breite Spektrum der Fachbereiche des Klini-



Am LMU Klinikum ist Brandschutz ein wichtiges Thema. Die eigene Betriebsfeuerwehr gehört daher ebenso zum Klinikalltag wie die Arbeit in den Intensivstationen oder die Zusammenarbeit mit Rettungsdiensten

kums, unter anderem zu Themen wie Schlaganfall, Demenz, Krebs, Physikalische Medizin und Gefäßchirurgie. So hatten die Gäste die Möglichkeit, direkt mit Experten, unter anderem aus der Ernährungsmedizin, der Transfusionsmedizin und der Tropenmedizin ins Gespräch zu kommen. Die zahlreichen Facetten der Pflege erlebten die Besucher an einem Infostand so-

wie bei einer Führung im ambulanten OP-Zentrum. Auf der mit Liegestühlen und Fischernetzen dekorierten Job-Insel informierten die Mitarbeitenden der Personalabteilung über die zahlreichen Jobmöglichkeiten sowie Aus-, Fort- und Weiterbildungen am LMU Klinikum, dem drittgrößten Arbeitgeber Münchens. Die benachbarten Infostände zum Betrieblichen Ge-



Anzeige

Der Puls unserer Stadt

SW/M

Gut für Ihre Seele

Die Saunen der M / Bäder

Tun Sie sich und Ihrer Gesundheit mal wieder etwas Gutes – mit einem Saunabesuch. Die Kombination aus wohltuender Wärme und anschließender Abkühlung macht gute Laune und hält Sie fit. In den Saunalandschaften der M-Bäder finden Sie alles, was Sie für eine Auszeit vom Alltag brauchen: abwechslungsreiche Saunen und Dampfbäder, belebende Aufgüsse und viel Ruhe. Mehr Infos: www.swm.de



Interaktive Ausstellung
der DRF Luftrettung

sundheitsmanagement und zur Nachhaltigkeit rundeten die Präsentation des LMU Klinikums als Arbeitgeber ab.

Ein vielfältiges Vortragsprogramm

Für alle medizinisch Interessierten gab es ein breites Vortragsprogramm in drei Hörsälen. Von Themen wie „Psychische Erkrankungen“ über „Strahlentherapie“ bis hin zur „Nachhaltigkeit im Klinikbetrieb“ wurden komplexe medizinische Inhalte für Laien verständlich vermittelt.

Die Zukunft des Campus Großhadern liegt auch in den Neubauten: Großbild-Paneele zeigten, wie es in zehn Jahren aussehen wird (gr. Foto).

Vertreten beim Tag der offenen Tür waren zudem das Team der Herzchirurgie sowie die Personalabteilung, die auf der Jobinsel über Berufsmöglichkeiten sowie Aus- und Weiterbildung informierte. Auch Selbsthilfegruppen waren vor Ort





Für großes Interesse sorgte unter anderem der Vortrag „Das leistet die Plastische Chirurgie: Wiederherstellung von Kopf bis Fuß“ der Abteilung für Hand-, Plastische- und Ästhetische Chirurgie sowie die Vorstellungen der Luftrettung und der Notfallmedizin am LMU Klinikum.

Ein weiteres Highlight war der Blick in die Zukunft des Campus Großhadern: Besucher konnten in einer Ausstellung mit Baumodellen mehr über die ge-

planten Neubauten erfahren. Besonders beeindruckend war der „Zeitsprung“ in das Jahr 2034 mit Großbild-Paneeelen, die den zukünftigen Ausblick zum östlichen Ende des Campus Großhadern zeigten. Auch in 50 Jahren wird in Großhadern noch exzellente Medizin gemacht werden!

Im Hörsaal fand die Auftaktveranstaltung statt, bei der auch der kaufmännische Direktor Markus Zendler (kl. Foto) sowie LMU Vizepräsidentin Prof. Francesca Biagini (r. auf dem Foto mit Prof. Julia Mayerle und Prof. Steffen Massberg) zu Gast waren. Im Casino sang der Männerchor der Münchner Liedertafel

Anzeige



ENERGY-BASED SURGICAL SYSTEMS

Made in Germany

www.bowa-medical.com

SELBST-BESTIMMT STERBEN

Seit 25 Jahren unterstützt die Palliativmedizin am LMU Klinikum Patientinnen und Patienten in der letzten Phase ihres Lebens

Sein 25 Jahren wird am LMU Klinikum Palliativmedizin praktiziert, ebenso lange gibt es die Christophorus Akademie, in der sich Menschen aus dem Arbeitsfeld Palliative Care qualifizieren und vorhandene Kompetenzen erweitern können. In der Akademie wurden seit ihrer Gründung 3.000 Kursteilnehmer betreut. 20 Jahre existiert das Zentrum für Palliativmedizin und 15 Jahre die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV).

„Die Palliativmedizin ist heute fester Bestandteil des deutschen Gesundheitswesens. Immer mehr Menschen mit fortgeschrittenen Erkrankungen profitieren von den palliativmedizinischen und hospizlichen ambulanten und stationären Betreuungsmöglichkeiten“, sagt Prof. Dr. Claudia Bausewein, Direktorin der Klinik und Poliklinik für Palliativmedizin.

Palliative Care (deutsch: Palliativversorgung) bedeutet die umfassende Betreuung von Menschen mit einer unheilbaren, fortschreitenden und zum Tode führenden Erkrankung. „Unser Ziel ist es, die Lebensqualität der Pa-

tientinnen und Patienten zu erhalten und zu verbessern, körperliche und psychische Beschwerden zu lindern und bei sozialen und spirituell-existentiellen Fragen zu unterstützen. Die Wünsche und Ziele der Betroffenen und ihr Befinden leiten dabei unsere Begleitung“, erklärt Prof. Dr. Bausewein. In den multiprofessionellen Palliativteams arbeiten speziell geschulte Ärztinnen und Ärzte, Pflegende, Sozialarbeiter, Psychologen, Atemtherapeuten, Physiotherapeuten und Seelsorger eng zusammen, um ein individuelles Behandlungskonzept für alle Patienten und ihre Angehörigen zu erstellen.

Patienten kommen oft zu spät

Die Ludwig-Maximilians-Universität war in puncto Palliativmedizin schon immer Vorreiter: Hier wurde 1999 die Interdisziplinäre Palliativmedizinische Einrichtung unter der Leitung von Prof. Dr. Gian Domenico Borasio gegründet, als erste dieser Art an einer Bayerischen Universitätsklinik. Damals gab es neben Prof. Borasio selbst gerade

Anzeige

IHR FRISEUR

Jumel
& Wanner
GmbH

FRISEUR // PERÜCKEN // DROGERIE // TEXTIL



PERÜCKEN AUF
KRANKENKASSE
TAG & NACHTHAUBEN



Direkt im Klinikum Großhadern | LMU München | Besucherstraße | 01

Jumel & Wanner GmbH | Marchioninistraße 15 | 81377 München | Tel.: 089 7002002 | www.jumel-wanner.de



einmal zwei Halbtagsstellen in der Palliativmedizin, heute sind ca. 120 Mitarbeitende im Einsatz. 2004 war die LMU München auch die erste deutsche Universität, die Palliativmedizin als Pflichtlehr- und Prüfungsfach in das Medizinstudium integriert hat. Und auch die Forschung hat an der Klinik einen besonderen Stellenwert. „Wir haben seit meinem Amtsantritt 2012 zehn Millionen Euro an Drittmitteln eingeworben“, berichtet Prof. Bausewein. „Das sei sehr beachtlich für eine so kleine Klinik wie die unsere, wurde uns von der Fakultät bestätigt.“

Die Palliativmedizin betreut Menschen mit Krebserkrankungen, aber auch mit chronischen Lungen-, Herz- und Nierenenerkrankungen oder fortgeschrittenen neurologischen Erkrankungen. „Leider kommen die meisten Menschen zu spät, ich würde mir sehr wünschen, dass wir eher zu Rate gezogen werden“, so Prof. Bausewein. Die Palliativstation am Standort Großhadern hat zehn Betten, etwa 300 schwerkranke und sterbende Menschen werden dort pro Jahr betreut. „Wir könnten viel mehr Betten belegen“, sagt die Medizinerin. „Wir müssen leider genauso viele Patientinnen und Patienten abweisen wie wir aufnehmen.“ Betreut werden aber nicht nur Kranke auf der Palliativstation, der Palliativdienst ermöglicht Schwerkranken mit begrenzter Lebenserwartung zusammen mit ihren Angehörigen während ihres stationären Aufenthalts auf allen Stationen des LMU Klinikums konsiliarisch eine spezialisierte Palliativversorgung.

Die Palliativambulanz bietet Patienten, die unter einer weit fortgeschrittenen, nicht mehr heilbaren Erkrankung leiden, frühzeitige Beratung oder ambulante Behandlungsmöglichkeiten an. Die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV) betreut Menschen mit einer

weit fortgeschrittenen, unheilbaren Erkrankung zu Hause bei ihrer Familie, 40 Mitarbeitende sind dort im Einsatz und kümmern sich um Patienten im Stadtgebiet München und in den Landkreisen München und Ebersberg. Die Atemnotambulanz richtet sich an Patienten, die aufgrund einer chronischen Erkrankung an Atemnot leiden und dadurch im Alltag beeinträchtigt sind. Und dann gibt es noch das „Kompetenzzentrum Palliativpharmazie“, an

Die Palliativklinik am Campus Großhadern



dem fünf Apotheker und Apothekerinnen arbeiten. „Es ist eine zentrale Anlaufstelle für palliativmedizinische Arzneimittelinformationen, insbesondere im Bereich des Off-Label-Use“, erklärt Prof. Bausewein. „Wir möchten alle einschlägigen Berufsgruppen der Palliativmedizin in der Therapieplanung bei Fragen rund um die Arzneimitteltherapie mit unserem Wissen unterstützen. Unser Ziel dabei ist es, die Arzneimitteltherapie für Patienten so sicher wie möglich und so wenig belastend wie nötig zu gestalten.“

Die Palliativmedizin am LMU Klinikum hat sich in den letzten 25 Jahren enorm entwickelt, war immer Vorreiterin und ist bis heute ein Maßstab für alle, die in diesem Bereich arbeiten. Am 9. November wird es ein Jubiläums-symposium mit ca. 200 Teilnehmern geben, die zu Recht eine herausragende Einrichtung feiern werden.



Prof. Claudia Bausewein

www.schmitter-fotografie.de

Anzeige

VILLA AURELIA
PREMIUM REHA

Privatklinik, exklusives Ambiente und beste med. Versorgung für Ihren Reha-Aufenthalt.

KNIE | HÜFTE | RÜCKEN
Ihre exklusive Rehaklinik nahe München

Privatklinik, exklusives Ambiente, beste medizinische Versorgung.

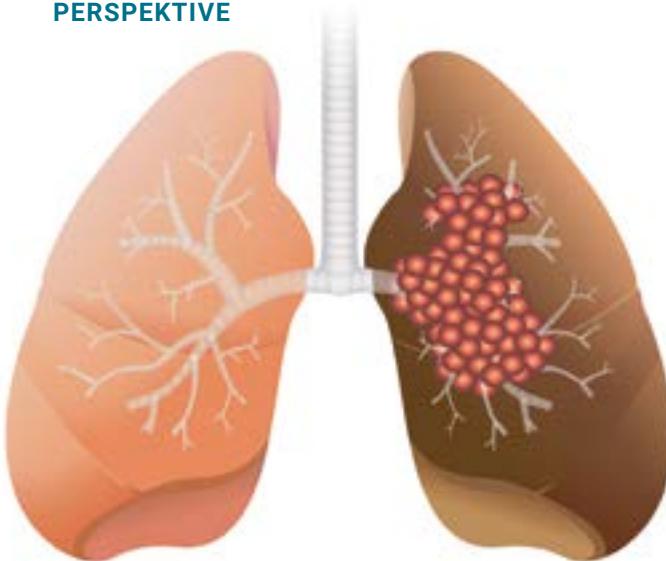
Premiumzimmer und -suiten mit exklusiver Ausstattung WLAN, Smart-TV, Telefon Infotainment-System Klima auf Wunsch, Teebar Bademantel, Lobby u.v.m.

Als Premium Guest speisen sie in den Aurelia Stuben.

beihilfefähig

SAMA
ERI
+
Q Reha

Premium Reha der Römerbad Kliniken
Römerstraße 15 | 93333 Bad Gögging
09445 960-900
www.premium-reha.de



UMFASSENDE VERSORGUNG AUS EINER HAND

Das LMU Klinikum und die Asklepios Fachkliniken München Gauting feiern 10 Jahre Lungentumorzentrum München

Lungenkrebs gehört weltweit zu den häufigsten Krebsarten. Allein in Deutschland erkranken jährlich über 56.000 Menschen daran. Trotz des medizinischen Fortschritts ist weniger als ein Viertel nach fünf Jahren noch am Leben. Hier setzt das Lungentumorzentrum München an: Es wurde 2014 als Zusammenschluss des LMU Klinikums und der Asklepios Lungenklinik Gauting gegründet. Heute ist es das größte von der Deutschen Krebshilfe zertifizierte Lungenkrebszentrum in Bayern. Über Tausend Patientinnen und Patienten mit Lungentumoren, Tumoren des Mediastiums (Mittelfellraum) und der Pleura (Brustfell) werden jährlich an den Standorten des LMU Klinikums (Innenstadt und Großhadern) und der Asklepios Lungenklinik (Gauting) nach national und international anerkannten Leitlinien behandelt – von der Diagnostik über die Therapie bis zur Nachsorge. Das Lungenkrebszentrum ist außerdem ein Organzentrum innerhalb der Struktur des Comprehensive Cancer Center (CCC) der Universität München, das grundlagenwissenschaftliche und translationale Forschungsaspekte des Comprehensive Pneumology Center (CPC) sicherstellt.



Prof. Amanda Tufman

Enge interdisziplinäre Zusammenarbeit auf allerhöchstem Niveau

„Wir möchten unseren Patientinnen und Patienten eine exzellente und menschennahe Versorgung anbieten, bei der die modernsten Therapien und breitemögliche psychosoziale Unterstützung an ihre individuelle Situation angepasst werden“, sagt Prof. Dr. Amanda Tufman, Leiterin des Lungentumorzentrums am LMU Klinikum. „Dafür ergänzen sich die Schwerpunkte unserer beiden Kliniken hervorragend.“ Pneu-

mologen, Pathologen, Thoraxchirurgen, Onkologen, Strahlentherapeuten und Nuklearmediziner beider Kliniken arbeiten eng zusammen, um maßgeschneiderte Therapien zu entwickeln und Heilungschancen zu verbessern. Diese kommen unter anderem in interdisziplinären wöchentlichen Lungentumorboards an allen Standorten zusammen, um Patientenfälle individuell zu besprechen. Zu weiteren Kooperationspartnern gehören unter anderem die Palliativmedizin, Psychoonkologie, Ernährungsberatung, Physiotherapie und der Sozialdienst.

In den vergangenen Jahren wurden die klassischen Therapiesäulen Chirurgie, Strahlentherapie und systemische Therapie immer mehr verknüpft und zielgerichtete Diagnose- und Therapieprinzipien in den klinischen Alltag eingeführt. Dazu gehören zum Beispiel immuntherapeutische Verfahren wie die Checkpoint-Inhibition. Diese können in Kombination mit OP oder Radiochemotherapie die Heilungschancen bei Patienten mit lokalen bzw. lokal fortgeschrittenen Tumoren steigern, und bei fortgeschrittenen Karzinomen das Überleben von einigen Monaten auf mehrere Jahre steigern. Patienten, die eine Treibermutation haben, also eine Veränderung im Erbgut eines Tumors, die sein Wachstum antreibt, können heutzutage mit einer Tablettentherapie behandelt werden. Diese greift – anders als eine Chemotherapie – nicht alle Körperzellen, sondern gezielt die Mutation in der Tumorzelle an, um

deren Wachstum zu hemmen. Diese Tablettentherapie hat weniger Nebenwirkungen als eine Chemotherapie.

Die Entwicklungen der letzten Dekade und zukünftige Entwicklungen bei der Diagnose und Behandlung von Lungentumoren wurden beim Fachsymposium „Lungenkrebstherapie auf höchstem Niveau“ vorgestellt. So wurde das Jubiläum gefeiert – und gleichzeitig neuestes Wissen vermittelt!



Bayerischer Präventionspreis für das beliebte „ich bin alles“-Projekt

Bunt, bildstark, ansprechend und sehr informativ dank anschaulicher Texte, Videos und Podcasts: Dem viel gelobten Infoportal „ich bin alles“ (www.ich-bin-alles.de) zur Depression und psychischen Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen wurde am 23. Juli 2024 von Bayerns Gesundheits- und Präventionsministerin Judith Gerlach in der Kategorie „Prävention in Familie, Kindertagesstätte und Schule“ der 16. Bayerische Präventionspreis verliehen.

Die Ministerin betonte in ihrer Laudatio: „Es geht um die Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Ein höchst aktuelles Thema mit großer Bedeutung!“ Tatsächlich gehören Depressionen zu den häufigsten psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen. Trotz wirksamer Therapien begibt sich jedoch nur ein kleiner Teil in Behandlung – und das oft erst spät. Der Handlungsbedarf, zielgruppengerechte Informationen über die Erkrankung bereitzustellen und Barrieren zum Hilfesuchverhalten zu senken, ist groß – und hier setzt das „ich bin alles“-Projekt an: „Mit dem Portal möchten wir über die Erkrankung bei Kindern und Jugendlichen aufklären und aufzeigen, wie sie behandelt werden kann und welche Möglichkeiten der Vorbeugung es gibt. Wir möchten außerdem dazu beitragen, dass die Erkrankung entstigmatisiert wird und Betroffene keine Scheu mehr haben, sich Hilfe zu holen“, sagt der Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des LMU Klinikums, Prof. Dr. Gerd Schulte-Körne.

Innovativ, evidenzbasiert und evaluiert

Im Einzelnen informiert „ich bin alles“ zu den Themen Depression, deren Prävention, Diagnostik und Behandlung, aber auch zu psychischer Gesundheit in Schule, Familie und Alltag. Dabei richtet sich die Website an gesunde und an einer Depression erkrankte Kinder und Jugendliche sowie auf einer separaten Seite an deren Eltern (www.ich-bin-alles.de/eltern). „Das Besondere an „ich bin alles“ ist, dass die Inhalte auf wissenschaftlichen Erkenntnissen wie auch auf der wissenschaftlichen Leitlinie zur Behandlung von Depressionen bei Kindern und Jugendlichen basieren“, erklärt Prof. Dr. Ellen Greimel, AG-Leitung, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des LMU Klinikums. „Außerdem haben wir das Portal umfangreich evaluiert. Dabei haben wir bei der Entwicklung der Seite eng mit den Kindern und Jugendlichen zusammengearbeitet, um ihre Perspektive und ihre Bedarfe bestmöglich abzubilden.“ Der Erfolg kann sich sehen lassen: Bislang hat die „ich bin alles“-Website mehr als 1,2 Millionen Klicks erhalten. Darüber hinaus ist das Projektteam von „ich bin alles“ auch auf sozialen Medien wie Instagram und TikTok sehr aktiv.

Vor Kurzem wurde ein weiteres digitales Portal ins Leben gerufen: „ich bin alles @Schule“ (www.schule.ich-bin-alles.de). Die Website bietet für Lehrkräfte relevante Informationen und Tipps mit einem spezifischen Bezug zum Schulkontext.



Das Projektteam „ich bin alles“ der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des LMU Klinikums sowie der Beisheim Stiftung freut sich über die Auszeichnung zum Bayerischen Präventionspreis 2024

Anzeige

SEB.GROSCHBERGER GMBH
Heizungsbau & Sanitär • seit 1924

Ihr kompetenter Partner für seniorengerechten Badumbau, Heizungen und Sanierungen.
Seit 1924 in Neubiberg und Umgebung für Sie tätig.

089 601 8519

Büro Waldstr. 12a | 85579 Neubiberg Werkstatt Finsingstr. 7 | 81735 München
www.groschberger.com



Herausragende Leistungen

Der Jahresempfang 2024 der Medizinischen Fakultät fand im Irenensaal des Wort und Bild Verlags in Baierbrunn statt. Rund 150 Gäste folgten der Einladung von Dekan Prof. Dr. Thomas Gudermann und nahmen an der festlichen Veranstaltung in den repräsentativen Räumen des Verlages teil, die Dr. Marc Becker, Enkel des Verlagsgründers Rolf Becker, der LMU Fakultät zur Verfügung stellte.



Wolfgang-Peisser-Medaille

Preisträger Prof. Dr. Peter Bartenstein und sein Laudator Prof. Dr. Thomas Gudermann

Traditionell wird aber nicht nur gefeiert, sondern werden herausragende Leistungen

in der Fakultät prämiert. Die Vielfalt und Vielzahl der Auszeichnungen stehen exemplarisch für die hervorragenden Nachwuchskräfte und die große Innovationskraft der LMU Medizin. Musikalisch wurde die Veranstaltung von Klarinettist Jakob Plag und Pianistin Akemi Murakami, Klavier, umrahmt.



Dr. Hildegard und Heinrich Fuchs Preis

Dr. Astrid Reinke (Vorsitzende Dr. Hildegard und Heinrich Fuchs Stiftung) mit Preisträgerin Dr. Dr. Anna Weiß und Laudator Prof. Dr. Nikolaus Plesnila (r.)

Preisträger Dr. Julian Leberzammer-Deuster (o. r.)



MeCuM Lehrauszeichnungen

Laudator Prof. Dr. Martin Fischer (3.v.l.) mit den ausgezeichneten Kollegen (v.l.) Prof. Dr. Marcus Henrich, Prof. Dr. Hendrik Schulze-Koops, Dr. Thomas Melzer, Prof. Dr. Alexander Buchner und Dr. Heiko Trentzsch

Wenn Sie mehr über diese Ausgezeichneten (und weitere) erfahren möchten: Scannen Sie diesen QR-Code



Anzeige



Unsere Dienste auf einen Blick

AMBULANTER HOSPIZDIENST UND PALLIATIVE BERATUNG

Beratung und Begleitung zu Hause

SPEZIALISIERTE AMBULANTE PALLIATIVVERSORGUNG (SAPV)

Beratung, Koordination und Symptombehandlung zu Hause und im Heim

PALLIATIV-GERIATRISCHER DIENST

Beratung und Unterstützung für Bewohner und Mitarbeiter in Heimen

HOSPIZ- UND PALLIATIV-BERATUNGSDIENST

für Menschen mit Behinderung

TAGESANGEBOT TANDEM

Begegnung, Austausch, Begleitung

STATIONÄRES HOSPIZ

Sicherheit und Geborgenheit in der letzten Lebensphase

FACHSTELLE PALLIATIVVERSORGUNG

in der stationären Altenhilfe in Stadt und Landkreis München

INSTITUT FÜR BILDUNG UND BEGEGNUNG

Vorträge, Fortbildung, Seminare

UNTERSTÜTZUNG IN DER ZEIT DER TRAUER

Beratung, Begleitung, Seminare

KULTURSENSIBILITÄT

Begleitung, Bildung, Vernetzung



CHRISTOPHORUS HOSPIZ VEREIN
MÜNCHEN

WWW.CHV.ORG



Effnerstraße 93
81925 München

Tel: 089 / 13 07 87-0

Fax: 089 / 13 07 87-13

Mail: info@chv.org



Harald Mückter
Lehrinnovationspreis
Prof. Dr. Matthias Siebeck mit Lau-
dator Prof. Dr. Martin Fischer (r.)



Rolf Becker Preis
oben: Dr. Adrian Gottschlich,
Prof. Dr. Julia Mayerle (Laudatorin),
Prof. Dr. Sebastian Kobold
unten: Prof. Dr. Julia Mayerle (Laudatorin),
Prof. Dr. Robert Perneczky,
Dr. Zeynep Kolabaş



Anzeige



Wir helfen!

Psychotherapie für
Kinder, Jugendliche und Erwachsene
alle gesetzlichen Kassen



Arbeitsgemeinschaft für
VerhaltensModifikation gGmbH

Psychotherapeutische Ambulanz der AVM gGmbH
Kaiserstraße 14 und Nikolaistraße 15 · München Schwabing

Telefon: 089 3888847-0

E-Mail: muenchen@psychotherapie-ambulanzen.de

Weitere Ambulanzen in Bamberg • Dresden • Göttingen • Köln • Nürnberg • Regensburg • Stuttgart • Ulm • Würzburg

VORN DABEI BEIM STADTRADELN

Die Radlerinnen und Radler des LMU Klinikums belegten den 3. Platz

STADTRADELN ist ein Wettbewerb, bei dem es darum geht, 21 Tage lang möglichst viele Alltagswege klimafreundlich mit dem Fahrrad zurückzulegen. Das LMU Klinikum war dieses Jahr zum ersten Mal dabei und belegte gleich den dritten Platz. Die Radlerinnen und Radler des Klinikums erreichten in den drei Wochen 97.812 Ki-



eifrigsten Radler am LMU Klinikum waren übrigens Tobias Kamper (OP Logistik) auf Platz 1, gefolgt von PD Dr. Eberhard Lurz (Haunersches Kinderspital) und Marietta Keck (Anästhesiologie).



Marietta Keck

lometer und verhinderten einen CO₂-Ausstoß von 16.237 Kilogramm. „Die Begeisterung und der Ehrgeiz waren groß“, sagt Prof. Bernhard Heindl, der die Aktion im Auftrag des Vorstands unterstützte. Im Vorfeld hatte sich der Vorstand bereit erklärt, pro gefahrene 5.000 Kilometer einen Baum zu pflanzen und damit den Aspekt der Nachhaltigkeit sichtbar zu machen. „Zudem hoffen wir, dass alle Radelnden auch nach dem Wettbewerb weiter in die Pedale treten“, sagt Melanie Maaß vom Betrieblichen Gesundheitsmanagement (BGM). Die drei

VORSCHAU INS NÄCHSTE **Klinikumaktuell**



Weltraummedizin –
Erkenntnisse für Astronauten und Patienten



40 Jahre Spenderherz –
LMU-Transplantationspatient hält den Weltrekord

Weihnachtszeit ist Spendenzeit

Gemeinsam für beste Gesundheit



©Antonio Guillem/shutterstock.com

Jede Spende zählt!

Ob 30, 70 oder 200 Euro – jeder Betrag kommt 1:1 unseren Gesundheitsprojekten zugute. Auch Anlassspenden z.B. zu Geburtstagen oder Beerdigungen sind eine Möglichkeit, das LMU Klinikum zu unterstützen. Wenn auch Sie helfen möchten, können Sie dies mit Ihrer Spende tun.



Für Ihre Unterstützung danken wir Ihnen von Herzen!

Stabsstelle Fundraising des Vorstands LMU Klinikum,
Eva Hesse, fundraising@med.uni-muenchen.de

Das LMU Klinikum zählt mit dem Campus Großhadern und dem Campus Innenstadt zu den größten Universitätskliniken in Deutschland und Europa. **Gemeinsam, fürsorglich, wegweisend:** das ist unser Anspruch und Auftrag. Deshalb versorgen wir jährlich über 70.000 Patientinnen und Patienten stationär und mehr als 430.000 ambulant mit Spitzenmedizin.

Wir verdanken es auch dem besonderen Engagement von Bürgerinnen und Bürgern, von Unternehmen und anderen Stiftungen, dass wir uns unaufhörlich weiterentwickeln, Innovationen vorantreiben und die Angebote für unsere Patienten stetig verbessern können. Dafür hoffen wir jetzt und in den kommenden Jahren auf Ihre wohlwollende Unterstützung. Ein Dauerbrenner ist das **NEUE HAUNER**, die modernste Kinderklinik Europas, die am Campus Großhadern entsteht: Hier bitten wir für eine besonders kindgerechte Innenausstattung um Ihre Unterstützung. Unser aktuelles Spendenprojekt 2024 ist ein **spezialisiertes Herzultraschallgerät**, mit dem unabhängig von Röntgenstrahlen die Funktion erkrankter Herzkklappen bei Kindern und Erwachsenen genau berechnet werden kann, und zwar vor und nach Eingriffen am Herzen. Dies verbessert die Diagnostik und Therapie für Herzkranken nachhaltig. Medizinisch sinnvoll und 200.000 Euro teuer. Auch die **Resilienz in der Pflege** ist uns ein wichtiges Anliegen.

Spendenkonto des LMU Klinikums
IBAN: DE41 7005 0000 0000 020040
(Verwendungszweck: Herzultraschall)

Stiftung Das Neue Hauner
IBAN: DE44 7015 0000 0000 8008 88
(Verwendungszweck: Innenraum)



Maddox – der mit HPP (Hypophosphatasie) lebt –
und seine kleine Schwester



50
Jahre

Klinikum
Großhadern –
Herzlichen
Glückwunsch!

Rare Inspiration. Changing Lives.

Alexion, AstraZeneca Rare Disease, ist ein globales biopharmazeutisches Unternehmen, das sich darauf konzentriert, Patient:innen und Familien, die von seltenen Krankheiten betroffen sind, durch die Erforschung, Entwicklung und Verbreitung lebensverändernder Therapien zu helfen. Für Patient:innen mit seltenen Krankheiten gibt es häufig keine wirksamen Behandlungsmöglichkeiten, und sie und ihre Familien leiden ohne Hoffnung auf Besserung. Unser Ziel ist es, medizinische Durchbrüche zu erreichen, wo es derzeit keine gibt. alexion.de